Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen.

Hundert ein und neunzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1839.

Demosthenes
Werke.

Uebersetzt

von

Heinrich August Pabst.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1839.

Rede über die Truggesandtschaft.

(Schluß).

Beschluß. Schriften. Zeugen.

Was für Gebete meint Ihr nun wohl, daß Philipp zu den Göttern emporgesendet haben werde, als er Trankopfer verrichtete, und auch die Thebaner? nicht Gebete um Sieg und Macht im Kampfe für sich und die Bundesgenossen, und das Gegentheil hiervon für die Bundesgenossen der Phokeer? Hierin nun stimmte Aeschines ein, und erflehte dies von den Göttern zum Fluch für sein Vaterland, was Ihr jetzt auf sein Haupt zurückfallen lassen möget. Trotz dem Gesetz, welches die Todesstrafe gegen den verordnet, der so Etwas begeht, ging er hin. Als er nun dort angelangt war, beging er offenbar Dinge, wegen der er den Tod aufs Neue verdient. Schon durch seine frühern Unthaten bei den Gesandtschaften, die er verwaltete, mußte er mit Recht das Leben verwirken. Ueberlegt nun, welche Schätzung *) der Strafe hoch genug ist, um solchen Vergehungen angemessen zu erscheinen. Denn

*) In allen Processen, wo wegen der Mannigfaltigkeit der Fälle keine bestimmte Strafe durch's Gesetz festgestellt war, trat eine Schätzung ein, d. h. der Kläger trug auf eine Strafe an; der Beklagte nannte eine andere, natürlich mildere, und die Richter entschieden dann. Ein solcher Rechtsfall hieß ein ἀγων τιμητος, während der entgegengesetzte ἀτιμητος hieß.

wie wäre es nicht schimpflich, wenn Ihr, da Ihr Alle und das ganze Volk öffentlich das, was aus dem Frieden entstanden ist, tadelt, und nicht einmal den Beschlüssen der Amphiktyonen beistimmen wollet, vielmehr Unwillen und Argwohn gegen Philipp an den Tag leget, in der Voraussetzung,
382] daß das, was geschehen ist, ruchlos und arg, und weder rechtmäßig noch für Euch zuträglich sey, doch nun, nachdem Ihr als Richter zu Gericht sitzet, um über die Ablegung der Rechenschaft dieser Menschen zu entscheiden, wenn Ihr, trotz Eurem, *) dem Staat geschworenen Eide, den Mann, den Ihr auf frischer That betroffen habt, indem er dies verübte, ohne Strafe entlassen wolltet? Wer von Euren Mitbürgern oder vielmehr von allen Hellenen sollte es Euch nicht zum Vorwurf machen, wenn er sähe, daß, da Ihr gegen Philipp aufgebracht seyd, weil er den Krieg in Frieden verwandelte und dabei diejenigen erkaufte, die bei ihren Verhandlungen sich bestechen ließen, woran dieser doch etwas sehr Verzeihliches that, daß Ihr dagegen diesen Menschen hier ungestraft entlasset, der so schändlich das Eurige preisgab, worauf doch die Gesetze, wenn Jemand also thut, die härteste Strafe gesetzt haben? Vielleicht werden sie auch das vorbringen und geltend zu machen suchen, daß es der Grund zur Feindschaft mit Philipp werden würde, wenn Ihr die Abgeordneten zur Abschließung des Friedens verurtheilen wolltet. Ich weiß jedoch in der That, wenn dies wirklich wahr ist, nicht, was ich ihm mehr zum Verbrechen anrechnen soll, als dies. Wenn

*) Alle Beamten in Athen, also auch die Gesandten, mußten einen Eid leisten, daß sie für das Wohl des Staates sorgen wollten.

nämlich der Mann, welcher Geld aufwendete, um nur den Frieden zu erlangen, so furchtbar und mächtig durch denselben geworden ist, daß Ihr die geschworenen Eide und das Recht vernachläßigen und nur darauf bedacht seyn müßet, Euch Philipp gefällig zu machen, mit welcher Strafe werden dann die zu belegen seyn, die es dahin gebracht haben; um sie hinlänglich dafür büßen zu lassen? Ich hoffe im Gegentheil, sofern dies durch Vermuthung und Folgerung sich erkennen läßt, zu beweisen; daß dies vielmehr der Grund zu einer für Euch vortheilhaften Freundschaft werden dürfte. Man muß sich nämlich vollkommen überzeugt halten, daß
383] Philipp Euren Staat nicht etwa verachtet, Athenische Männer, oder deshalb, weil er Euch für unbrauchbarer als die Thebaner ansieht, diese Euch vorgezogen hat, sondern vielmehr deshalb, weil er von diesen Menschen *) belehrt worden ist, wie ich schon einmal ohne Widerspruch zu erfahren hier vor dem Volk erwähnt habe, daß das Volk, ein wilder Schwarm, ein höchst unbeständiges und verkehrtes Wesen, wie eine Woge im Meere, die blos vom Zufall bewegt wird, auch blos vom Zufall bewegt werde, indem nämlich einer gehe, ein anderer komme, und sich Niemand um die öffentlichen Angelegenheiten viel kümmere, ja nicht einmal daran denke; übrigens müsse Philipp unter Euch einige Freunde und Angehörige haben, welche bei Euch alles Einzelne besorgen, und nach seinem Willen leiten und einrichten werden. Sey er aber einmal dazu bei Euch gelangt, so sey es für ihn

*) Der Redner meint hier den Aeschines und seine Genossen, besonders auch wohl Philokrates.

ein Leichtes bei Euch durchzusetzen, was ihm beliebe. Hättet Ihr nun diese Menschen, die dies ihm vorgeredet haben, gleich als sie von ihm hierher zurückkehrten, bis zum Sterben gemartert und gezüchtigt, so würde Philipp, sobald er dies vernommen, ebenso gehandelt haben, wie der König von Persien. Wie machte es denn dieser? Als er von Timagoras *) betrogen worden war, und, nachdem er ihm vierzig Talente, wie es heißt, gegeben hatte, erfuhr, daß derselbe bei Euch hingerichtet worden sey, und nicht einmal Macht genug besessen habe, sich das Leben zu erhalten, geschweige denn das auszuführen, was er ihm versprochen hatte, so erkannte er, daß er nicht an einen Mann sich mit seinem Gelde gewendet habe, in dessen Händen die höchste Gewalt sey. Daher unterwarf er Euch fürs Erste Amphipolis **) wieder, welche Stadt er damals seine verbündete und ihm befreundete in öffentlichen Schreiben nannte, und gab von nun an keinem mehr Geld als Bestechung. Dies würde nun auch Philipp gethan haben, wenn er einen von diesen Menschen hätte zur Strafe ziehen sehen, und wird es noch thun, wenn er dies sieht. Wenn er aber sieht, daß solche Menschen als Redner Ehre und Ansehen bei Euch erlangen, und

---

*) Vergl. S. 350 und die Anm.

**) Nach der Lesart: παλιν statt: πολιν. Amphipolis. Durch den Frieden des Antalkidas wurde diese Stadt, welche im achten Jahr des Peloponnesischen Kriegs im J. 423 durch Brasidas den Athenern entrissen war, im J. 387 wieder den Athenern zugesprochen (Jacobs Staatsreden S. 76). Schäfer schlägt vor: ἣν δουλην κατεςησε: welche er sich unterworfen hatte, dies paßt aber nicht zu der Zeit, wovon hier die Rede ist.

384] Andere vor Gericht stellen, was soll er dann machen? Soll er viel Geld aufwenden, um das zu erreichen, was er mit wenigem Gelde erlangen kann? und soll er Alle zu gewinnen und sich zu befreunden suchen, da es für seinen Zweck schon hinreicht, zwei oder drei zu gewinnen? Da müßte er doch wohl von Sinnen seyn! Er hat auch nicht einmal den Thebanern um ihres Staates willen Wohlthaten zu erweisen sich entschlossen, und war davon vielmehr sehr weit entfernt. Er wurde hierzu vielmehr von den Gesandten bewogen. Auf welche Weise dies geschah, will ich Euch erzählen. Es kamen zu Philipp Thebanische Gesandte zur Zeit, wo auch wir als Abgesandte von Euch dort waren. Diesen wollte Philipp Geld geben, und ihrer Angabe nach sehr vieles Geld, und bot ihnen, als sie das nicht annahmen, sondern es vielmehr verschmähten, hernach beim Opfermahl, während des Trinkens in seiner leutseligen Vertraulichkeit gegen sie, und indem er ihnen *) zutrank, erst mancherlei Anderes, z. B. Gefangene und Aehnliches, und zuletzt auch goldene und silberne Becher als Geschenke an. Die Gesandten aber schlugen auch dies Alles standhaft aus und gaben sich gar keine Blöße. Zuletzt indeß sprach Philon, einer von den Gesandten Worte aus, die so schön waren, Athenische Männer, daß man lieber möchte, sie wären zu Eurem Besten als zum Besten der Thebaner gesprochen worden. Er sprach nämlich,

*) Man trank zuerst aus dem Becher, und reichte ihn dann dem Andern hin, um ihn zu leeren. Vorzüglich war dies Sitte bei Verlobungen, wo der Schwiegervater den Becher dem erwählten Eidam zutrank und zugleich schenkte.

wie er sah, daß Philipp solche Großmuth und freundliche Gesinnung gegen sie zeigte, er freue sich hierüber herzlich, er und seine Amtsgenossen aber würden auch schon ohne diese Geschenke in Gastfreundschaft und Vertraulichkeit mit ihm leben: sie bäten ihn aber, daß er auf die Angelegenheiten des Staats, um die es sich jetzt handle, diese Freigebigkeit übertragen, und etwas seiner selbst und der Thebaner Würdiges ihnen zu Gefallen thun möchte: alsdann, erklärten sie, würden sie und auch der ganze Thebanische Staat ihm zugethan seyn. Betrachtet nun einmal, was hierdurch die Thebaner erlangt haben, und was Euch geworden ist, und würdigt der Wahrheit gemäß, wie großartig es sey, die Angelegenheiten und Vortheile des Staats nicht für Geld preiszugeben. Für's Erste nämlich erlangten sie Frieden zu einer
385] Zeit, wo sie gerade durch den Krieg litten und bedrängt und im Nachtheil waren; sodann erlangten sie die Vernichtung ihrer Feinde, der Phokeer, und die Zerstörung aller Mauern und Städte derselben. War dies aber etwa das Einzige? Nein beim Zeus, nicht, sondern es kam hierzu noch Koronea, Korsiä und Tilphossäum *) und so viel vom Gebiet der Phokeer, als sie begehrten. Diese Vortheile nun erlangten die Thebaner vermittelst des Friedens, die so groß waren, daß sie größere kaum wünschen konnten. Was erlangten denn aber die Gesandten der Thebaner? Nichts als das Bewußtseyn, dies ihrem Vaterlande verschafft zu haben. Dies aber ist etwas Herrliches und Edles, wenn man auf Tugend und Ehre sieht, welche diese Menschen hier für Geld

*) Stadt in Böotien auf der Westseite des See's Copais.

dahingegeben haben. Hiermit wollen wir nun einmal vergleichen, was dem Staate der Athener durch den Frieden zu Theil geworden ist, und was die Gesandten derselben erlangt haben, damit Ihr denn sehet, ob der Staat und die Gesandten gleichen Vortheil gehabt haben. Für den Staat ist daraus die Verzichtleistung auf alle Besitzungen so wohl als Bundesgenossen entstanden, und das eidliche Versprechen an Philipp, daß Ihr, wenn irgend ein Anderer für Euch sollte dieselben erhalten wollen, diesen daran hindern wollt, so daß Ihr den, der diese Euch wieder verschaffen will, als Euren Feind, den hingegen, der es Euch entrissen hat, als Euren Freund betrachten wollt. Denn dies ist es, was Aeschines gut geheißen, und sein Genosse, Philokrates, in einen Beschluß gebracht hat. Eben so hat Jener, nachdem ich den Tag vorher die Oberhand behalten und Euch dahin gebracht hatte, dem Beschlusse *) der Bundesgenossen Eure Bestätigung zu ertheilen und Gesandte von Philipp hierher kommen zu lassen, Euch zur Verschiebung der Sache auf den nächsten Tag und zur Billigung und Annahme der Ansicht des Philokrates bewogen, welche dies und noch Vieles, was weit schlimmer ist, in sich faßt. Dies also, was an Schändlichkeit
386] nicht leicht von etwas Anderm übertroffen werden kann, habt Ihr durch den Frieden erlangt. Was haben nun die Gesandten, welche dies Alles bewirkt haben, erlangt? Alles Uebrige, was Ihr selbst sehet, als Gebäude, Bauholz und

*) Es ist hier ein Beschluß gemeint, daß die Bundesgenossen nicht von dem Frieden ausgeschlossen werden sollten.

Getreide *) lasse ich ganz unerwähnt, aber im Lande der zu Grunde gerichteten Bundesgenossen selbst sind viele Grundstücke und Ländereien ihnen zu Theil geworden, die dem Philokrates jährlich ein Talent **) und diesem Aeschines dreißig Minen eintragen. Ist es nun aber nicht arg, ja himmelschreiend, daß das Unglück Eurer Bundesgenossen Euren Gesandten Gewinn und Einnahme verschaffte, und daß derselbe Friede für den Staat, der die Gesandten abgeschickt hatte, die Vernichtung der Bundesgenossen, den Verlust der Besitzungen und statt Ruhm Schande herbeigeführt, und den Gesandten desselben dagegen, welche zum Nachtheil des Staats gehandelt haben, Einkünfte, Wohlhabenheit, Besitzungen und Reichthum statt der vorherigen drückendsten Armuth verschafft hat. Zum Beweis, daß ich hierin wahr rede, rufe mir die Olynthischen Zeugen.

(Zeugen.)

Es soll mich eben nicht wundern, wenn Aeschines auch etwa dies vorzubringen sich erkühnen und behaupten wird, daß es nicht möglich gewesen sey, einen rühmlichen und einen solchen Frieden zu erlangen, wie ich ihn verlangte, weil die Heerführer ihre Sache im Kriege schlecht gemacht hätten. Wenn er dies sagt, so bitte ich Euch, ihn doch ja zu fragen,

---

*) Dies bezieht sich auf den Kornhandel des Philokrates, wodurch er sich Schätze erwarb. Das Korn nämlich hatte er von Philipp erhalten, und verkaufte es wieder.

**) ταλαντον, das attische Talent, bestand aus sechszig Minen, und betrug nach den neuesten Berechnungen nach unserem Gelde 1375 R. Pr. Cour.

ob er von einem andern Staat als Gesandter abgeschickt worden ist oder von diesem Staat hier? Wenn er nämlich sagt: von einem andern Staat, der im Kriege die Oberhand behalten und tüchtige Heerführer gehabt habe, so hat er mit Fug und Recht Geld bekommen. Sagt er: von diesem Staat hier, weshalb hat er denn offenbar Geschenke für das sich geben lassen, wofür der Staat, von dem er gesendet
387] war, Etwas von seinem Eigenthum schwinden lassen mußte; denn der Staat, welcher die Gesandten abschickte, mußte mit den Gesandten selbst gleiche Vortheile erlangen, wenn es irgend gerecht zugehen sollte. Nun hat aber der Staat das Seinige schwinden lassen müssen, und dieser Mensch hat Geld bekommen. Erwägt auch noch dies, Athenische Männer, ob Ihr wohl glaubet, daß die Phokeer mehr über die Thebaner oder Philipp mehr über Euch das Uebergewicht im Kriege erlangt hätte? Ich für meine Person glaube, die Phokeer über die Thebaner. Sie hatten nämlich Koronea, Orchomenus und Tilphossäum in Besitz, und die Ihrigen, die bei Neones *) gefangen waren, wieder frei gemacht und zwei Hundert und Siebzig von jenen bei Hedyleum **) niedergemetzelt, ein Siegeszeichen errichtet und in Reitergefechten das Uebergewicht erlangt, und es waren die Thebaner von einer ganzen Ilias ***) von Uebeln umringt.

*) Auch Neon und Tithorea genannt, ein Städtchen auf dem Parnasse.

**) Der Scholiast sagt, dies sey der Name eines Berges in Phocis.

***) Eine ganze Ilias u. s. w. ein Sprichwort, welches von den Leiden und Drangsalen der Trojaner auf alle Leidenden übertragen wurde.

Euch hingegen war nichts dergleichen begegnet, und es möge auch in Zukunft von Euch fern bleiben. Es war aber dies das Schlimmste bei dem Kriege gegen Philipp, daß Ihr, als Ihr dazu geneigt waret, jenem keinen Schaden zufügen konntet, und auf keine Weise fürchtetet, daß Euch Nachtheil durch ihn treffen werde. Wie ging es nun wohl zu, daß die Thebaner, die in diesem Kriege so sehr im Nachtheil waren, sowohl ihre eigenen Besitzungen wieder gewonnen, als auch noch von denen der Feinde mehrere dazu erlangten; und daß hingegen Ihr Athener auch das, was im Krieg gerettet worden, bei dem Frieden einbüßtet? Weil Jener Eigenthum nicht von den Gesandten für Geld dahingegeben ward, Eure Besitzungen aber von diesen Menschen für Geld verkauft wurden.

[Doch beim Zeus! er wird einwenden, daß die Bundesgenossen des Kriegs überdrüssig gewesen.] *) Daß dies nun wirklich so geschehen sey, werdet Ihr aus dem, was folgt, noch besser ersehen. Als nämlich dieser Friede des Philokrates, für welchen auch Aeschines mit sprach, zu Stande gekommen war; und Philipps Gesandte nach der Abnahme des
388] Eides sich wegbegeben hatten (bis dahin war nichts ganz Arges und Unverbesserliches geschehen, indem zwar der Friede allerdings schimpflich und des Staats unwürdig war, aber dafür auch herrliche und bewundernswürdige Vortheile unser warteten), so verlangte ich von diesen, daß sie je eher, je lieber nach dem Hellespont schiffen, und nicht geschehen

*) Markland und Andere halten die eingeschlossenen Worte für unächt. Reiske glaubt, es sey hier eine Lücke: und die Widerlegung der angedeuteten Einwendung sey ausgefallen.

lassen sollten, daß Philipp in der Zwischenzeit Etwas sich anmaße. Denn ich wußte genau und mit Bestimmtheit, daß Alles, was während des Uebergangs vom Kriege zum Frieden preisgegeben würde, für die, welche dies vernachläßigen, verloren gehen werde, und daß kein Mensch, der wegen des Ganzen sich zum Frieden entschlossen habe, blos wegen dessen, was vernachläßigt worden, von Neuem Krieg werde führen wollen; sondern daß jeder das in Besitz Genommene behalten werde, wie ich mir auch außerdem einbildete, daß dem Staat, wenn wir uns einschifften, ein doppelter Vortheil nicht entgehen werde, daß nämlich Philipp entweder, wenn wir bei der Hand wären, und dem Beschlusse gemäß den Eid uns leisten ließen, das wieder herausgeben werde, was er unserm Staat durch seine Schnelligkeit entrissen, und das Uebrige unangetastet lassen werde; oder wenn er dies nicht thäte, wir dies sogleich hierher berichten würden, damit Ihr in jenen unbedeutenden und fern liegenden Angelegenheiten seine Eroberungssucht und Treulosigkeit erkannt, das, was näher lag und von mehr Gewicht und Bedeutung war, ich meine die Phokeer und Thermopylen, vor ihm geschützt und nicht preisgegeben hättet, und daß, wenn er Nichts Euch weggenommen und Euch nicht durch List betrogen hätte, alle Eure Besitzungen gesichert geblieben wären, und man gutwillig von ihm, was recht war, erlangt hätte. Mit Recht und sehr natürlich nahm ich übrigens dies an. Denn wären die Phokeer, so wie sie es waren, noch jetzt unversehrt und unverletzt und im Besitz der Thermopylen, so würde Euch Philipp eben keine Furcht haben einflößen können, so daß Ihr Etwas von
389] Euren Rechten hättet aufgeben müssen. Er konnte

nämlich weder zu Lande sich einen Weg nach Attika bahnen, noch durch einen Sieg zur See dahin vordringen. Denn Ihr hättet ihm sogleich, wenn er nicht, was recht war, thun wollte, die Handelsplätze schließen, eine Handelssperre verfügen und ihn in Geldnoth und Belagerungszustand versetzen können. Daher war es Philipp, der abhängig von den Vortheilen des Friedens war, nicht aber Ihr. Daß dies nun aber nicht erst jetzt nach den Ereignissen von mir künstlich ausgesonnen und zum Schein vorgegeben, sondern gleich damals von mir erkannt, zu Eurem Besten vorhergesehen und diesen Leuten mitgetheilt worden ist, sollt Ihr aus Folgendem erkennen. Da keine Versammlung *) des Volks mehr bevorstund, weil die ganze Zeit, wo dergleichen stattfinden, schon abgelaufen war, und diese Menschen statt abzureisen immer länger hier verweilten; so faßte ich, als Mitglied des Senats, einen Beschluß ab, wozu der Senat vom Volke bevollmächtigt war, daß ohne Verzug die Gesandten abreisen sollten, und daß der Strateg Proxenus sie dahin bringen sollte, wo er hören würde, daß Philipp sich eben aufhalte, indem ich eben diese hier ausgesprochenen Worte in dem Beschlusse gebrauchte. Nimm und lies den Beschluß.

(Beschluß.)

So ganz gegen ihren Willen, wie Ihr aus ihrer späteren Handlungsweise sehen werdet, trieb ich die Gesandten von hier weg. Als wir nach Oreos kamen und mit Proxenus

---

*) Es waren vier ordentliche Versammlungen im Monat; die andern waren außerordentlich. (S. oben.)

zusammentrafen, vernachläßigten jene das schnelle Weiterreisen zu Schiff und die Vollziehung der Aufträge, reisten vielmehr in die Kreuz und die Quere; und so brachten wir bis wir nach Macedonien gelangten, drei und zwanzig Tage zu, und die ganze übrige Zeit lagen wir in Pella *) still,
390] bis zur Ankunft Philipps daselbst; womit zusammen die ganze Zeit der Reise fünfzig Tage betrug, während welcher Zeit Philipp Doriskus, **) den Strich Thraciens gegen die Kastelle hin, und Hieron Oros eroberte, und Alles dies zur Zeit des Friedens und der Verträge durchsetzte: wiewohl ich oft hiergegen sprach und lauten Widerspruch erhob, indem ich anfangs im Zusammenseyn mit den Gesandten meine Meinung hierüber aussprach, wie bei einer öffentlichen Berathung; alsdann in dem Sinne, daß ich sie als Unwissende belehren wollte, und zuletzt zu ihnen als zu Leuten, die sich verkauft hatten, sprach, und auf sie ohne die geringste Zurückhaltung als auf ganz ruchlose Menschen schalt. Derjenige aber, der Allem, was ich sagte, und Allem, was Ihr beschlossen hattet, widersprach, und offen sich widersetzte, war dieser Aeschines. Sogleich sollt Ihr nun erfahren, ob dasselbe auch von allen andern Gesandten gut geheißen worden ist. Noch sage ich nämlich über keinen Etwas, und klage keinen an; und es soll

*) Pella war die Residenzstadt Philipps in Macedonien.

**) Doriskus. Philipp machte, während die athenischen Gesandten in Pella warteten, einen Zug nach Thracien, besonders gegen den Odrysenkönig Chersobleptes; eroberte aber auf seinem Zuge mehrere Städte, die mit Athen befreundet waren, wie Doriskus, Ergiske, Ganos ꝛc. (S. Flathe, Gesch. Mak. S. 202).

auch keiner heute aus Zwang hier sich als einen braven und rechtlichen Mann darstellen, sondern aus eigenem freien Antrieb und so, daß er zeigt, er habe nicht an den Vergehungen Theil genommen. Daß die begangenen Unthaten abscheulich und entsetzlich sind, und nicht, ohne Lohn dafür zu empfangen, verübt worden sind, habt Ihr Alle schon erkannt, und die Sache selbst wird es klar machen, wer daran Theil hat. Aber beim Zeus! nahmen sie etwa in jener Zeit den Bundesgenossen die Eide ab, oder thaten sie sonst, was ihnen zukam? Weit gefehlt. Im Gegentheil haben sie, obwohl sie ganze drei Monate abwesend waren und tausend Drachmen Reisegeld von Euch empfingen, [also eine so große Summe,*) wie] von keinem [andern] Staat [jemals Gesandte bekamen,] weder als sie hinreisten, noch als sie herreisten, die Eide abgenommen, sondern in dem Gasthause neben dem Dioskurentempel (wenn Jemand von Euch jemals in Pherä gewesen ist, der wird mich verstehen), da wurden die Eide geleistet, als Philipp schon mit seiner Armee hierher im Anzuge war; was doch für Euch schimpflich und Eurer Würde
391] entgegen war. Freilich war es für Philipp am wichtigsten und am willkommensten, daß es gerade so und nicht anders herging. Da nämlich die Gesandten nicht gerade so, wie diese von Anfang an trachteten, den Frieden bewirken konnten, so daß nämlich die Phokeer und Haleer **) ausgenommen worden wären, und da Philokrates vielmehr von Euch

*) Bekker tilgt die Worte: ὅσα und ἄλλης. Dann würden die eingeklammerten Worte wegfallen.

**) Halos oder Alos war eine thessalische Stadt, vergl. die Rede über das Sendschreiben Philipps S. 152.

gezwungen worden war, dies wegzustreichen und ausdrücklich zu setzen: die Athener und die Bundesgenossen der Athener, so wünschte Philipp nicht, daß irgend einer von seinen Bundesgenossen den Eid leistete; weil dann diese ihm nicht als Hilfstruppen die Eroberung unserer Besitzungen hätten bewirken helfen, sondern vielmehr den Eid vorgeschützt hätten, so wie er sie in diesem Falle auch nicht zu Zeugen der Versprechungen hätte nehmen mögen, unter denen ihm der Frieden zugestanden ward. Er mochte ferner auch dies nicht zur Kunde Aller kommen lassen, daß nicht der Staat der Athener bei diesem Krieg der Ueberwundene sey: sondern daß Philipp es war, der nach dem Frieden sich sehnte, und der den Athenern viele Versprechungen deshalb machte, um diesen zu erlangen. Damit nun nicht das, was ich so eben sagte, bekannt würde, deshalb wollte er, daß diese Leute nicht irgend wohin sich begeben sollten. Diese Gesandten aber thaten ihm Alles zu Gefallen und schmeichelten ihm bis zum Uebermaß. Wenn sie nun aber Aller dieser Vergehungen überwiesen werden, daß sie nämlich die Zeit verschwendet haben, die Besitzungen in Thracien haben verloren gehen lassen, nicht gethan haben, was von Euch beschlossen und verordnet worden war, noch auch Etwas, was für den Staat heilsam war, und sogar lügenhafte Berichte hierher gesendet haben, wie können sie dann von rechtlich denkenden Richtern, die ihrem Eide getreu bleiben, mit der Bestrafung verschont werden? Zum Beweis, daß ich hierin wahr rede, lies zuerst den Beschluß, der verordnet, wie wir rücksichtlich der Eidesabnahme verfahren sollten, dann das Schreiben Philipps,

dann den Beschluß des Philokrates, und zuletzt den Beschluß des Volks.

Beschluß. Schreiben. Zwei Beschlüsse.

392] Damit es klar werde, daß wir Philipp am Hellespont hätten antreffen können, wenn man mir gefolgt und Euren Beschlüssen gemäß die Aufträge in Ausführung gebracht hätte, so rufe die dort gegenwärtigen Zeugen herbei!

Zeugen.

Lies nun auch die andere Zeugenaussage, was nämlich Philipp dem hier anwesenden Euklides, der später abgereist war, geantwortet hat.

Zeugenaussage.

Laßt Euch nun von mir zeigen, wie sie ganz und gar nicht leugnen können, daß sie hierin zu Philipps Vortheil gehandelt haben. Als wir nämlich zur ersten Gesandtschaft *) wegen des Friedensschlusses aufbrachen, da schicktet Ihr einen Herold voran, der für uns sicheres Geleite und freien Zutritt erbitten mußte. Damals nun kamen die Gesandten schnell nach Oreos, **) ohne den Herold abzuwarten, und ohne irgend einige Zeit zu verlieren, und setzten, obgleich Halos belagert wurde, doch dahin über. Von dort gingen sie weiter zum Parmenio, der die Belagerung leitete, und dann mitten durch die feindliche Armee nach Pagasä, worauf sie bei der Weiterreise den Herold zu Larissa antrafen; mit

*) S. die Einleitung zu gegenwärtiger Rede.
**) Ueber Oreos s. R. f. d. Krone S. 252.

solchem Eifer und solcher Bereitwilligkeit schritten sie damals vorwärts. Als hingegen Friede war, und jeder mit Sicherheit überall hin gelangen konnte, und sie von Euch die Weisung bekommen hatten, zu eilen, da kam es ihnen nicht in den Sinn, zu Lande schnell zu reisen, oder sich einzuschiffen. Wie kam dies wohl? Weil es damals Philipps Vortheil war, wenn der Friede aufs schnellste abgeschlossen ward, jetzt hingegen, wenn möglichst viele Zeit bis zur Abnahme der
393] Eide verfloß. Zum Beweis nun, daß ich auch hierin die Wahrheit sage, so nimm und lies auch diese Zeugenaussage.

Zeugenaussage.

Können wohl Menschen irgendwie klarer überführt werden, daß sie nur zu Philipps Vortheil gehandelt haben, als dadurch, daß gezeigt wird, wie sie denselben Weg, als sie ihn Euch zum Besten schnell zurücklegen sollten, so langsam zurücklegten, und dagegen damals ihn eilig vollendeten, als sie ihn gar nicht vor der Ankunft des Herolds hätten machen sollen? Betrachtet nun auch, was während der Zeit, wo wir in Pella waren, jeder von uns zu thun unternahm. Ich nämlich machte es mir zum Geschäft, die Gefangenen aufzusuchen, und frei zu machen, und Geld aus eigenen Mitteln hierauf zu verwenden, und Philipp zu ersuchen, statt der uns angebotenen Gastgeschenke diese los zu geben. Womit aber dieser ohne Unterlaß dort sich beschäftigt hat, sollt Ihr sogleich hören. Was war dies denn? von Philipp ein gemeinschaftliches Geldgeschenk für uns auszuwirken. Denn (damit Euch auch dies nicht unbekannt bleibe) jener stellte uns Alle auf die Probe, und wie? indem er zu jedem be-

sonders schickte und ihm vieles Geld anbot, Athenische Männer. Als er nun aber bei Keinem eine günstige Aufnahme fand, (denn es ziemt sich nicht, daß ich von mir selbst spreche, da vielmehr die Sache und die Verhandlung selbst dies schon Alles enthüllen wird), so glaubte er, daß, wenn er es Allen vereinigt gäbe, Alle es in gutmüthiger Einfalt annehmen würden, und daß diejenigen, die sich für ihre Person allein ihm verkauft hätten, dadurch Sicherheit erlangen würden,
394] wenn wir auch nur im Kleinen an dem, was Allen gegeben würde, Theil nähmen. Das war der Grund, weshalb er dieses Geschenk machen wollte: als Vorwand aber diente der Name Gastgeschenk. Als ich aber dies verhinderte, so theilten die übrigen Gesandten auch dies Geld unter einander, und Philipp konnte, als ich ihn ersuchte, dies Geld zur Loslassung der Gefangenen zu verwenden, weder mit Anstand jene verrathen oder sagen, daß dieser und der das Geld schon bekommen hätte, noch auch diese Verwendung des Geldes verweigern. Daher bewilligte er das Gesuch, gebrauchte aber die Ausflucht, daß er erst an den Panathenäen sie freizulassen versprach. Lies die Zeugenaussage des Apollophanes, und dann die der übrigen, welche gegenwärtig waren.

Zeugenaussagen.

Wohlan nun, laßt mich Euch auch mittheilen, wie viele Gefangene ich losgekauft habe. In der Zeit nämlich, welche wir vor Philipps Ankunft in Pella zubrachten, erklärten einige von den Gefangenen, welche Bürgen gestellt hatten, aus Besorgniß, wie ich glaube, später Philipp nicht dazu

bewegen zu können, daß sie sich loskaufen wollten, um Philipp keinen Dank dafür schuldig zu seyn, und erborgten der Eine drei Minen, ein Anderer fünf Minen, und wieder ein Anderer so viel, als eben das angesetzte Lösegeld für jeden betrug. Als nun hernach Philipp versprochen hatte, daß er die Uebrigen freigeben wolle, so rief ich die, welche eben von mir das Geld geborgt hatten, zusammen, und machte, nachdem ich denselben das, was geschehen, bemerklich gemacht hatte, ihnen das geliehene Geld zum Geschenk, damit sie nicht wegen ihrer Eilfertigkeit im Verhältniß zu den Andern im Nachtheil zu seyn glaubten, und obwohl arme Leute, genöthigt wären, sich aus eigenen Mitteln loszukaufen, während die Andern ihre Freilassung durch Philipp zu erwarten hatten. Lies nun zum Beweis, daß ich hier die Wahrheit rede, die Zeugenaussage.

Zeugenaussage.

Dies ist die Summe Geldes, welche ich erlassen und den unglücklichen Mitbürgern zum Geschenk gemacht habe. Sollte nun Aeschines vielleicht sogleich vor Euch sagen: weshalb, o Demosthenes, hast Du denn, da Du, wie Du selbst sagst, aus meiner Vertheidigung des Philokrates erkanntest, daß wir nichts trieben, was recht und gut war,
395] an der späteren Gesandtschaft *) zur Abnahme der Eide Theil genommen, und dies nicht durch einen Eid abgelehnt? so erinnert Euch daran, daß ich denjenigen, die ich hernach losgekauft habe, zu kommen und das Geld mitzubringen versprochen hatte, um sie wirklich aus der Gefan-

*) S. die Einleitung.

genschaft zu retten, und daß es unverzeihlich gewesen wäre, wortbrüchig zu werden, und unglückliche Mitbürger zu Grunde gehen zu lassen. Hätte ich aber für meine Person allein auf ungewissen Erfolg dort umherreisen wollen, nachdem ich von der Gesandtschaft mich losgemacht, so wäre dies wenig angemessen und sogar unsicher gewesen. Wäre es mir dagegen nicht um die Rettung dieser Leute zu thun gewesen, so sollen mich alle Götter verderben und vernichten, wenn ich um vieles Geld als Mitglied an dieser Gesandtschaft unter solchen Menschen Theil genommen hätte. Zum Beweis dient, daß ich mich von der dritten Gesandtschaft, als Ihr mich zweimal dazu mitwähltet, zweimal durch einen Eid losgemacht und bei meiner Abwesenheit aus dem Vaterlande diesen Menschen in Allem widerstrebt habe. Was nun bei Verwaltung der Gesandtschaft von mir abhing, verhielt sich so, wie eben gesagt, in Beziehung auf Euch, während Alles das verloren ging, wobei diese Menschen vermöge ihrer größern Zahl das Uebergewicht hatten. Gleichwohl würde auch alles Andere, wenn man mir gefolgt hätte, auf eine, Jenem entsprechende Weise ausgeführt worden seyn. Denn ich war nicht so sinnlos und von einem so verkehrten Geist beseelt, daß ich, der ich Geld aus Eifer für Euch herschenkte, während ich sah, daß andere Geld bekamen, das nicht hätte geschehen lassen wollen, was ohne Geld-Aufwand bewirkt werden konnte, und sogar dann weit größere Vortheile für den Staat zu gewähren versprach. Gar gern hätte ich dies gewollt, Athenische Männer, allein Jene erlangten das Uebergewicht über mich. Wohlan nun, betrachtet, was in jener Zeit dieser Aeschines und Philokrates gethan haben; denn durch Ver-

gleichung wird es deutlicher und klarer. Zuerst erklärten sie die Phokeer, Haleer und den Kersobleptes *) für ausgeschlossen von den Verträgen, sowohl dem Volks-Beschluß zuwider, als auch dem, was Euch [von Philipps Gesandten] berichtet worden war. Sodann versuchten sie die Verordnung, durch die wir als Gesandte bevollmächtigt worden waren, zu
396] beseitigen und umzuändern. Hierauf setzten sie die Kardianer als Bundesgenossen Philipps in den Friedensvertrag, und beschloßen das von mir an Euch abgefaßte Schreiben an Euch nicht abzusenden, vielmehr selbst eiu Schreiben abzufassen und zu übersenden, das aber nichts Richtiges nnd Heilsames enthielt. Gleichwohl hat dieser edle brave Mann gesagt, ich hätte dem Philipp versprochen, daß ich die freie Verfassung Eures Volkes aufheben wollte, weil ich jenes Schreiben tadelte, indem ich den Inhalt desselben nicht nur als schändlich betrachtete, sondern auch fürchtete, daß ich mit als Zugabe um dieser Leute willen ins Unglück gerathen möchte. Aeschines hingegen war unaufhörlich mit Philipp zusammen. Das Uebrige nun will ich unerwähnt lassen; aber Derkyllus (nicht ich) hat ihn einst in Pherä zur Nachtzeit beobachtet, mit Hilfe meines Sclaven, und, da er ihu beim Herausgehen aus Philipps Zelt betroffen hatte, dies durch den Sclaven mir melden lassen, und auch ihm geboten, dies fest dem Gedächtnisse einzuprägen. Zuletzt aber blieb dieser Abscheuliche und Schamlose, nachdem wir abgereist waren, sogar einen Tag und eine Nacht bei Philipp zurück. Zur Bekräftigung der Wahrheit von dieser Angabe will ich so-

*) Vergl. S. 105. 160.

gleich selbst es schriftlich hier aufzeichnen, und auf eigene Verantwortlichkeit dies als wahr bezeugen, und dann auch die andern Gesandten Alle herbeirufen und zu einem von
597] Beidem nöthigen, entweder durch ihr Zeugniß, dies zu bekräftigen, oder durch einen Eid ihr Nichtwissen der Sache zu betheuern. Sollten sie aber das Letztere thun, so werde ich sie ganz klar des Meineids vor Euch überführen.

Zeugenaussage.

Ihr habt nun gesehen, welche Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten mir während der ganzen Gesandtschaftsreise verursacht worden sind. Denn was denkt Ihr wohl, daß sie in der Nähe dessen gethan haben werden, der ihnen Geld gab, wenn sie in Eurer Nähe, die Ihr die Macht besitzt, ihnen Ehre zu erweisen oder Strafe aufzulegen, sich so betragen. Ich will nun die Beschuldigungen von Anfang an zusammenstellen, damit ich beweise, daß ich mein im Anfang der Rede Euch gegebenes Versprechen erfüllt habe. Ich habe Euch dargethan, daß er nichts Wahres Euch berichtet, sondern Euch betrogen und getäuscht hat, und zwar habe ich dies durch das Zeugniß der Thatsachen selbst, nicht durch bloße Worte dargethan. Ich habe bewiesen, daß er, weil er durch seine Versprechungen und Berichte Euch damals für sich einnahm, bewirkt hat, daß Ihr die Wahrheit von mir nicht anhörtet, als er von Allem, was angemessen war, das Gegentheil anrieth: daß er ferner der Aufnahme der Bundesgenossen in den Friedensschluß sich widersetzte, und den von Philokrates vorgeschlagenen Frieden empfohlen und die Zeit verschwendet hat, damit Ihr auch, wenn Ihr dazu ent=

schlossen wäret, nicht zum Schutz der Phokeer ins Feld rücken könntet: daß er auch sonst Vielartiges während seiner Gesandtschaftsreise verübt, z. B. Verrath begangen und für Geschenke sich verkauft und keine Art von Nichtswürdigkeit unterlassen hat. Dies habe ich im Anfange versprochen, und habe es auch wirklich nachgewiesen. Seht nun, was noch übrig ist. Ganz einfach ist nun das, was ich jetzt noch Euch zu sagen habe. Ihr habt nämlich geschworen, den Gesetzen gemäß, so wie auch den Beschlüssen des Volks und des Senats der Fünfhundert gemäß als Richter zu entscheiden; und dieser Mensch hat offenbar in Allem den Gesetzen, den Beschlüssen und rechtlichen Bestimmungen bei Verwaltung der Gesandtschaft entgegen gehandelt. Mithin muß er von verständigen Richtern verurtheilt werden. Denn wenn er auch sonst Nichts begangen hätte, so wären doch schon zwei von seinen Vergehungen hinreichend, ihn der Todesstrafe würdig zu machen. Er hat nämlich nicht nur die Phokeer, sondern auch Thracien an Philipp verrathen, und doch kann Niemand auf dem ganzen Erdkreis zwei Orte nachweisen, die für den Staat von größerer Wichtigkeit wären, als zu Lande die Thermopylen und in Bezug auf das Meer, den Hellespont, welche doch diese Menschen Beide zugleich schändlicher Weise verkauft und zu Eurem Nachtheil dem Philipp in die Hände gespielt haben. Welch großes Vergehen ist abgesehen von Andern nicht auch dies, daß er Thracien und die Festungen durch Verrath hat verloren gehen lassen? Unzählig viel ließe sich anführen, wie viele Gesandte bei Euch durch solche Handlungen unglücklich geworden sind, so wie

es auch nicht schwer ist, nachzuweisen, wie Andere um vieles
598] Geld gestraft worden sind, wie z. B. Ergophilus, *) Kephisodotus, **) Timomachus ***) und in alter Zeit Ergokles, †) Dionysius ††) und andere, von denen beinahe Allen ich behaupten möchte, daß sie dem Staat weniger Schaden zugefügt haben, als dieser Aeschines. Damals nämlich, Athenische Männer, vermochtet Ihr durch Ueberlegung Gefahren vorher zu sehen und abzuwenden, während Ihr jetzt Alles übersehet und vernachläßigt, was Euch nicht täglich belästigt und durch seine Gegenwart drückt. Sodann faßt Ihr unwirksame Beschlüsse, „daß Philipp auch dem Kersobleptes den Eid leisten solle" und daß er nicht zu den Amphiktyonen gehören soll; daß der Friedensschluß verbessert werden soll, da doch alle diese Beschlüsse nicht nöthig seyn würden, wenn Aeschines hätte absegeln und seine Schuldigkeit thun wollen. Nun aber hat er den Verlust dessen, was durch das Hinreisen zu Wasser gerettet werden konnte, durch

*) Ergophilus war als oberster Befehlshaber der Flotte des Unterschleifs überwiesen und sein Posten durch einen andern besetzt worden. S. Dem. g. Aristokr. S. 655.

**) Kephisodotus, der Keramier, wird unter den berühmtesten Rechtsanwälten damaliger Zeit genannt, ward nach dem Chersonnes abgeschickt mit der Flotte, um ihn wieder zu erobern. S. S. 501. 674. 676. Aeschines g. Ctes. 13.

***) Timomachus wurde von Apollodorus, dem Sohn des Passion, der Bestechungen angeklagt, er scheint Anführer in Thracien zur Zeit des Königs Kotys gewesen zu seyn. S. S. 658. 960. 1210.

†) Gegen einen Ergokles findet sich eine Rede bei Lysias.

††) Ueber diesen Dionys. ist keine Nachricht vorhanden.

die vorgeschlagene Landreise verschuldet, und durch Lügen das, was durch Berichtung der Wahrheit zu retten gewesen wäre. Es wird ihn nun, wie ich vernommen habe, sogleich zum Unwillen und Zorn reizen, daß er allein unter allen Volksrednern wegen seiner Reden zur Verantwortung genöthigt wird, und ich will dabei das nicht in Erwähnung bringen, daß nach Recht und Billigkeit alle diejenigen, die für Geld gesprochen haben, darüber Verantwortung schuldig sind, und nur das bemerken: wenn Aeschines als Privatmann Thorheiten begangen, und sich ein Versehen hat zu Schulden kommen lassen, so nehmt es nicht so streng, sondern sprechet ihn los, und verzeihet ihm; wenn er aber als Gesandter und für Geld absichtlich Euch betrogen hat, so sprechet ihn nicht frei und gestattet nicht, daß er ungestraft bleibe für seine Reden; denn wofür anders, als für seine Reden soll man einen Gesandten verantwortlich machen, da den Gesandten keine Kriegsschiffe oder Plätze, oder Truppen, oder feste Schlösser (denn kein Mensch übergiebt Gesandten dergleichen) in ihre Gewalt gegeben sind, sondern Reden und Zeit. Hat er nun also für den Staat die Zeit nicht verschwendet, so hat
399] er sich nicht vergangen; hat er ihn aber um diese gebracht, so hat er Unrecht gethan. Hat er ferner wahre und für Euch vortheilhafte Reden geführt, so werde er freigesprochen; hat er dagegen Unwahrheiten und für Geld und zu unserem Nachtheil gesprochen, so werde er verurtheilt; denn es giebt Nichts, wodurch Jemand sich ärger gegen Euch vergehen kann, als dadurch, wenn er Erlogenes sagt. Wie kann nämlich, wenn die Verwaltung eines Freistaats auf Reden beruht, wenn diese unwahr sind, die Verwaltung des

Staats ohne Gefahr besorgt werden? Trägt einer nun aber sogar das vor, was den Feinden Vortheil bringt, und so daß er Geschenke dafür annimmt, muß dies dann nicht die größten Nachtheile herbeiführen? Es ist nämlich keineswegs ein gleich großes Vergehen, wenn man einen Alleinherrscher, einen oligarchischen Staat, oder wenn man Euch um die Zeit bringt und es findet hierbei vielmehr ein nicht geringer Unterschied statt. In jenen Staaten nämlich wird Alles schnell auf Befehl ausgeführt, bei Euch hingegen muß über Alles erst der Senat gehört, und Alles durch ihn zuvor berathen werden, und zwar nur dann, wenn dies für Absendung von Herolden und für Gesandtschaften zuvor angekündigt ist, und nicht immer. Hernach muß eine Volksversammlung angesagt und gehalten werden, und zwar zu der von den Gesetzen vorgeschriebenen Zeit, und es müssen die, welche das Beste vorbringen, über diejenigen die Oberhand gewinnen, die aus Unkenntniß oder Schlechtigkeit widersprechen. Nach alle Dem muß man, wenn Etwas für zuträglich erkannt und beschlossen worden ist, der Mittellosigkeit des großen Haufens eine Frist gewähren, in welcher dieser das, was erfordert wird, aufbringen kann, damit das etwa Beschlossene wirklich zur Ausführung gebracht werden kann. Wer nun diese Zeit in einer Staatsverwaltung, wie die Eurige, raubt, der macht nicht blos, daß Zeit verloren geht, sondern bewirkt offenbar, daß die Gelegenheit zum Handeln Euch entzogen wird. Es haben nun freilich Alle, die Euch betrügen wollen, eine Ausflucht in Bereitschaft; es gebe Unruhstifter im Staate, welche Philipp hindern wollen, diesem Wohlthaten zu erzeigen; worauf ich aber ihnen kein Wort erwiedern, sondern nur die

Schreiben Philipps vorlesen und Euch die Zeitpunkte ins Gedächtniß zurückrufen werde, in denen Ihr jedesmal betrogen worden seyd, damit Ihr Euch überzeugt, daß Philipp jenen
400] frostigen bis zum Ekel abgenutzten Titel *) verwirkt hat, durch den er Euch hinterging.

(Schreiben Philipp's.)

Nachdem er nun so viel Schändliches ganz zu Eurem Nachtheil bei der Gesandtschaft verübt hat, geht er doch umher und sagt: Was soll man denn von Demosthenes sagen der als Gesandter seine Amtsgenossen anklagt? Ja beim Zeus! mochte ich nun wollen oder nicht, so blieb mir doch nur die Wahl zwischen diesen beiden Fällen: nachdem Du während der ganzen Gesandtschaft solche Ränke und Kunstgriffe gegen mich angewendet hattest, entweder als Theilnehmer der argen von Euch verübten Vergehungen zu erscheinen, oder als Ankläger aufzutreten, und gleichwohl bekenne ich mich nicht einmal für Deinen Geschäftsgenossen bei der Gesandtschaft. Als Gesandter hast Du allerdings gehandelt, aber Abscheuliches verübt und ich habe dagegen als Gesandter gethan, was für diese Athener das Heilsamste war. Aber Philokrates war Dein Genosse bei Verwaltung der Gesandtschaft und Du der Seinige, und außerdem Phry-

---

*) „Eines Wohlthäters." So nach Reiske. Markland meint: der Ausdruck ἀχρι κορου, sey eine Redensart, womit Philipp in seinen Briefen habe andeuten wollen, er werde den Athenern so viel Wohlthaten erzeigen, daß sie ganz befriedigt seyn werden. Dieser Deutung aber widerspricht das Wort το ὀνομα.

non. Ihr handeltet also und Ihr andern Alle gabet Eure Zustimmung. „Wo bleibt denn aber die Gemeinschaft bei Salz und Brod und die Genossenschaft der Trankopfer?“ fragt er, indem er umhergeht und mit solchen Reden gleich einem Schauspieler um sich wirft; gleich als ob nicht Leute, die auf solche Weise sich vergehen, an jenen Dingen zu Verräthern würden, sondern vielmehr Diejenigen, welche rechtlich handeln. Ich weiß aber, daß die Prytanen gemeinschaftlich heilige Gebräuche vollziehen und gemeinschaftlich speisen und gemeinschaftlich Trankopfer darbringen; daß aber darum nicht etwa die Braven unter ihnen den Nichtswürdigen nachahmen, sondern vielmehr, wenn sie einen unter sich bei ungerechten Handlungen treffen, ihn bei Senat und Volke anzeigen. Eben so bringt der Senat die Eisiterien *) dar, speist zusammen, vollzieht die Trankopfer und heiligen Handlungen gemeinschaftlich; und auch die Strategen und beinahe alle Behörden des Staats. Haben sie nun aber wohl darum Denjenigen unter sich, welche freveln, Straflosigkeit ver-
401] schafft? Weit gefehlt. Leon klagte den Timagoras **) an, obwohl er vier Jahre sein Mitgesandter gewesen war; Eubulus ***) den Tharrex und den Smikythas, die seine Tischgenossen waren; jener alte Konon den Adeimantus, †) der

*) Opfer, welche vom Senat dargebracht wurden beim Beginne einer Berathung, ehe ein Beschluß gefaßt wurde.

**) Vergl. S. 350. 383.

***) Vielleicht derselbe, der S. 232. 235. 435 ff. erwähnt wird.

†) Er war ein Feldherr und College des Konon, von welchem er angeklagt wurde. Beide befehligten in der Schlacht bei Aegospotamos: und Adeimantus wurde des Verraths beschuldigt. Xenoph. hell. Gesch. II. 1. Pausan. X. 9.

sein Kollege als Strateg gewesen war. Welche unter diesen Männern haben denn nun die Vorrechte der Tischgemeinschaft verletzt, o Aeschines? Die, welche Verrath ausübten und bei Verwaltung der Gesandtschaft betrügerisch handelten, und sich Geschenke geben ließen, oder die, welche als Ankläger derselben auftraten? Gewiß Diejenigen, welche, wie Du, alle heiligen Verbindlichkeiten gegen ihr Vaterland verletzten und nicht etwa nur die gegen einzelne Bürger. Damit Ihr Euch nun überzeuget, daß diese Leute nicht nur unter allen Menschen, die im Auftrage des Staats zu Philipp gereist sind, sondern auch Denen, die in Privatangelegenheiten zu Philipp sich begeben haben, als die Verächtlichsten und Schlechtesten sich gezeigt haben, so laßt Euch Etwas kurz mittheilen, was keinen Bezug auf diese Gesandschaft hat. Nach der Eroberung von Olynth nämlich vollzog Philipp die Feier der olynthischen Spiele, und ließ zu dieser Feierlichkeit und zu diesem Volksfeste alle Arten von Künstlern zusammenkommen. Indem er sie mit einem Gastmahl bewirthete, und die, welche Sieger gewesen waren, krönte, fragte er den Satyrus, *) den komischen Schauspieler, warum er allein sich Nichts ausbitte, und wie fern er an ihm, dem König, eine kleinliche Denkungsart oder eine Abneigung gegen ihn, den Satyrus, bemerkt habe? Da soll nun Satyrus geantwortet haben, daß er in diesem Augenblicke Nichts von dem bedürfe, was die andern verlangten, und daß das, was er gerne sich erbitten möchte, von Philipp zwar vor allem sehr

*) Vergl. Diodor XVI. 55. Plutarch im Leben des Dem. C. 7. nennt diesen Satyrus den Lehrer des Dem. im Geberdenspiel und Vortrag.

leicht gewährt und bewilligt werden könnte, so wie dann auch ihm dadurch wirklich ein Gefallen erzeigt würde, daß er aber gleichwohl befürchte eine Fehlbitte zu thun. Als nun Philipp ihn seine Bitte aussprechen hieß, und wohl auch mit jugendlicher Lebhaftigkeit noch hinzufügte, daß er gewiß erfüllen werde, was er auch bitten möchte, so soll dieser geantwortet haben: er habe in Pydna einen Gastfreund und Bekannten, mit Namen Apollophanes *) gehabt, nach dessen Tod durch Meuchelmord, die Verwandten dessen noch nicht erwachsene Töchter von Furcht bewogen nach Olynth untergebracht hätten, und diese wären nun bei der Eroberung von
402] Olynth Gefangene geworden, stünden im heirathsfähigen Alter und wären bei Philipp; um diese, fuhr er fort, bitte und ersuche ich Dich; wünsche aber, daß, wenn Du sie mir herausgibst, Du auch Dir sagen lassest, was für ein Geschenk Du mir in ihnen machst. Durch dessen Empfang habe ich nämlich keinen Gewinn, indem ich sie sogar mit gehöriger Ausstattung versorgen und es nicht zulassen werde, daß ihnen Etwas widerfahre, was unseres und ihres Vaters unwürdig ist. Als nun die beim Schmause Anwesenden dies hörten, so sollen sie einen so lauten Beifall und solches Lob haben erschallen lassen, daß Philipp gerührt wurde, und sie ihm schenkte, obwohl jener Apollophanes einer von denjenigen war, die Alexander, **) Philipps Bruder, umgebracht hatten. Nun wollen wir mit diesem Gastmahl des Satyrus und seinem Benehmen dabei ein anderes Gastmahl als Ge-

*) Apollophanes ist also nicht derselbe, der mit Demosth. die Gesandtschaftsreise zu Philipp gemacht hatte. S. 394.

**) Vergl. Diodor XVI. 2.

genstück vergleichen, das von diesen Menschen in Macedonien gehalten wurde, damit Ihr sehet, ob eine Aehnlichkeit zwischen Beiden stattfinde. Es begaben sich nämlich diese Leute auf eine Einladung des Xenophon, eines Sohnes des Phädimus, *) eines von den dreißig Tyrannen, zu diesem, und ich ging nicht mit ihm. Als es nun ans Trinken ging, so führte er eine Frau, und zwar eine Olynthierin, herein, die wohlgestaltet, sittsam und von anständiger Familie war, wie der Ausgang lehrte. Diese nun nöthigten sie, wie ich mir vorstelle, anfangs ein wenig mitzutrinken, und Etwas dazu zu essen, wie mir Jatrokles den Tag darauf erzählt hat. Wie die Sache aber nun immer weiter ging, indem sie vom Wein erhitzt wurden, so befahlen sie ihr, sich zu lagern und zu singen, und da die Frau sich schüchtern weigerte, und sich darauf nicht verstund oder verstehen wollte; so legte dies Aeschines und Phrynon als Verhöhnung aus und schrieen, das sey unerträglich, daß eine solche Person aus der Mitte der gottverhaßten und abscheulichen Olynthier, die noch dazu eine Gefangene sey, sich zieren wolle, und sprachen: ruft den Diener herbei und bringt einen Riemen mit! Es kam ein Sclave mit einem Geißelriemen, und da sie wohl tüchtig
403] gezecht hatten, und durch eine Kleinigkeit zum Zorn gereizt werden konnten, und auch die Frau wohl diese und jene Reden ausstieß und weinte, **) so zerriß ihr derselbe das Kleid und zählte ihr eine ziemliche Anzahl Hiebe auf den Rücken auf. Als nun die Frau vor Schmerz und wegen der

*) Bei Xen. a. a. O. II. 3. wird Phädrias, nicht aber ein Phädimus unter den 30 Tyrannen genannt.

**) Nach Bekkers Lesart: δακρυσασης.

Wunden ganz außer sich gerieth, so sprang sie weg und stürzte sich zu den Füßen des Jatrokles nieder, stieß dabei den Tisch um, und wäre, wenn Jatrokles sie nicht hinweggerissen hätte, bei dem ungestümen Wesen der von Wein Berauschten wohl umgebracht worden. So arg ist die rasende Wuth dieses Ungeheuers beim Rausche. Es wurde nachher über den Vorfall mit diesem Frauenzimmer in Arkadien vor den Zehntausenden gesprochen; und Diophantus *) berichtete es an Euch hierher, was ich ihn jetzt mir zu bezeugen nöthigen will, sowie denn auch in Thessalien und überall viel davon gesprochen wurde. **) Wird nun, da er so arger Vergehen sich bewußt ist, dieser verfluchenswerthe Mensch dennoch Euch ins Angesicht zu schauen wagen, und alsbald seinen Lebenswandel mit helltönender Stimme erzählen? (da möchte ich doch vor Ekel ersticken.) Wissen denn diese Männer hier etwa nicht, daß Du in Deiner ersten Jugend Deiner Mutter bei ihren Weihungen ***) aus den Zauberbüchern vorlasest, und als Knabe bei den Reigen des Dionysos Dich unter betrunkenen Menschen herumgewälzt hast? Daß Du hernach bei obrigkeitlichen Personen den Schreiber gemacht, und für zwei oder drei Drachmen Dich zu Schlechtigkeiten hergegeben hast? Wissen sie wohl nicht, daß Du, es ist noch nicht lange her, als Schauspieler der dritten Rolle bei einer fremden Schauspielertruppe Dich kümmerlich von

*) Diophantus ist vielleicht derselbe mit dem berühmten Redner dieses Namens, welcher als Oberhaupt einer Partei genannt wird. S. 436. 498.

**) S. Aeschines Antwort auf diesen Verwurf Trugges. S. 45.

***) Vergl. die Rede für die Krone. S. 269 f. u. 313.

den Brocken Anderer sättigen ließest? Was für einen Lebenswandel willst Du denn hererzählen, etwa einen solchen, wie Du ihn nicht geführt hast? Denn der, den Du geführt hast, erscheint nun einmal in dieser Gestalt. O über dieses Menschen freche Dreistigkeit! Er will noch einen andern *) wegen Unzucht vor Gericht anklagen! Doch hiervon noch nichts; lies mir vielmehr erst diese Zeugenaussage vor.

Zeugenaussage.

404] Da nun die Vergehungen so schwer und zahlreich sind, deren er gegen Euch schuldig zu seyn überführt ist, in welchen überhaupt jede Art von Schlechtigkeit sich ausspricht; — denn als ein Bestochener, als ein Schmeichler, als ein mit Fluch beladener, als ein Lügner und Verräther seiner Freunde erscheint er dadurch, und alles Schändliche ist hierin enthalten: — so wird er Nichts von Alle dem rechtfertigen können, für keinen Punkt eine einfache und gerechte Vertheidigung vorzubringen im Stande seyn. Das, was er, wie ich gehört habe, vorbringen will, gränzt ganz an Wahnwitz. Freilich muß auch wohl derjenige, der nichts Rechtmäßiges zu seiner Vertheidigung vorbringen kann, alle möglichen Kunstgriffe aussinnen. Ich höre nämlich, daß er vorgeben will, ich sey bei Alle dem, wegen dessen ich ihn anklage, Theilnehmer gewesen, und ich hätte es genehmigt und mit zur Ausführung bringen helfen, und hätte nun nachher mich plötzlich umgewandelt und klagte ihn an. Dies ist nun nicht sowohl eine rechtmäßige und angemessene Rechtfertigung seiner

*) Dies geht auf die Rede des Aeschines gegen Timarchus.

Handlungen, als vielmehr eine Anklage gegen mich. Habe ich nämlich dies gethan, so bin ich ein nichtswürdiger und verächtlicher Mensch; und doch wird die Sache dadurch um nichts besser: nein bei Weitem nicht. Dennoch glaube ich, ziemt es mir, Euch auf zweierlei hinweisen zu müssen, erstens daß Aeschines unwahr reden wird, im Fall er dies sagen sollte, und zweitens, daß er einer rechtmäßigen Vertheidigung ausweichen wird. Eine einfache und gerechte Vertheidigung würde nämlich darin bestehen, daß er nachwiese entweder, daß er das, was ihm zum Vorwurf gemacht wird, nicht gethan habe, oder daß das, was er gethan hat, dem Staate Vortheil gebracht habe. Keines von beiden dürfte er jedoch darzuthun im Stande seyn. Denn er wird wahrhaftig nicht behaupten können, es sey nützlich für den Staat gewesen, daß die Phokeer vernichtet worden sind, daß Philipp die Thermopylen in seiner Gewalt hat, daß die Thebaner mächtig sind, daß Soldaten auf Euböa sich befinden und
405] daß von Philipp Versuche auf Megara *) gemacht werden, daß der Friede [eine Zeitlang] unbeschworen blieb, da er ja zu jener Zeit Euch das Gegentheil davon als heilsam und wirklich bevorstehend dargestellt und gemeldet hatte. Ebenso wenig wird er Euch, die Ihr es selbst gesehen habt und darum wisset, überzeugen können, daß er dies Alles gar nicht gethan habe, weshalb mir nur noch übrig bleibt, darzuthun, daß ich an Allem dem keinen Theil genommen

*) Der Stadt Megara gab ihre Lage große Wichtigkeit, weshalb es für die Athener höchst gefährlich war, diese Stadt in Philipps Gewalt kommen zu lassen. S. oben 3. Rede gegen Philippus. S. 115.

habe. Wollt Ihr nun, daß ich mit Uebergehung alles Uebrigen, wie ich diesen Leuten hier vor Euch widersprochen habe, wie ich während der Gesandtschaftsreise bei ihnen angestoßen, wie ich zu jeder Zeit ihnen entgegen gearbeitet habe, dieselben selbst als Zeugen für die Behauptung aufstelle, daß von mir und ihnen ganz das Gegentheil bezweckt worden ist, daß sie gegen Euch durch Geld sich haben bestechen lassen, ich aber keins angenommen habe? Betrachtet einmal, wen Ihr wohl im Staat für den Verruchtesten, Verkehrtesten und Schamlosesten, wenn man Euch fragte, erklären würdet? Ich bin überzeugt, daß keiner von Euch, selbst nicht einmal aus Versehen, einen andern als den Philokrates als einen solchen bezeichnen würde. Wenn es aber darauf ankäme, den herauszufinden, der am lautesten schreit und am vernehmlichsten und mit heller Stimme Alles, was ihm beliebt, ausspricht, so weiß ich gewiß, daß Aeschines genannt werden würde. Fragt man aber, wen Jene unkeck und furchtsam bei Reden vor dem großen Haufen nennen, ich aber bescheiden und vorsichtig nenne; so würde Ich als ein Solcher bezeichnet werden, da ich nie auf lästige Weise Euch bestürmt oder gegen Euren Willen Etwas von Euch erzwungen habe. In allen Volksversammlungen nämlich und so oft die Rede auf diese Menschen kommt, hört Ihr, daß ich als Ankläger dieser Leute auftrete, und sie widerlege und offen ihnen ins Gesicht sage, daß sie sich haben Geld geben lassen, und alle Vortheile des Staats verkauft haben. Keiner von ihnen aber hat jemals bei Anhörung dieser Beschuldigungen widersprochen, ja auch nur den Mund geöffnet, oder sich auch nur sehen lassen. Was ist nun wohl die Ursache, daß diejenigen,

die im Staat die ruchlosesten Menschen und die lautesten
406] und unverschämtesten Schreier sind, von mir, der ich der Furchtsamste und Verzagteste bin, und keinen an Stärke der Stimme übertreffe, so gänzlich überwunden werden? Weil die Wahrheit eine gewaltige Kraft hat, und auf der andern Seite das Bewußtseyn jener Leute, für Geld Verrath geübt zu haben, sie schwach macht. Das bricht den kühnen Muth dieser Leute, das lähmt ihre Zunge, verschließt ihnen den Mund, ängstigt und bringt sie zum Schweigen. Ihr wißt ja wohl auch noch, was kürzlich im Piräeus geschah, wie er, als Ihr ihn nicht als Gesandten abreisen ließet,*) schrie, er wolle eine Staatsklage beim Volke gegen mich anstellen und eine schriftliche Beschwerde einreichen und, Wehe, Wehe über mich rief. Doch eine solche Anklage würde der Anfang vieler und großer Kämpfe und langer Reden seyn, während das Andere einfach ist, und nur zwei oder drei Worte erfordert, die selbst ein neu gekaufter Sklave hätte aussprechen können. „Dies ist Etwas unerhört Arges, Athenische Männer; dieser Mensch klagt mich dessen an, wobei er Theilnehmer gewesen ist, und beschuldigt mich, Geld empfangen zu haben, während er doch selbst Geld angenommen hat, oder wenigstens mit Andern gemeinschaftlich genommen hat!“ Nichts dergleichen aber hat er ausgesprochen und vernehmen lassen, und keiner von Euch wird so Etwas gehört haben, vielmehr stieß er andere Drohungen aus. Weshalb denn? weil er sich bewußt war, dies begangen

*) Dies bezieht sich wahrscheinlich auf den in der R. f. d. Krone S. 271. angeführten Vorfall.

zu haben, und diese Worte aus sklavischer Furcht vor ihnen nicht auszusprechen wagte, so wendete sich sein Sinn nicht dazu, sondern bebte zurück und wurde von seinem Gewissen übermannt. Zu schimpfen und zu verleumden hinderte ihn dagegen Niemand. Das Wichtigste von Allem aber, was nicht in einer bloßen Ausrede durch Worte besteht, sondern Thatsache ist, ist dies, daß, als ich zweimal rechtlich die Gesandtschaft verwaltet hatte, und so auch zweimal Euch Rechenschaft geben wollte, Aeschines mit vielen Zeugen zu den Rechenschaftsbeamten lief, und ihnen untersagte, mich vor Gericht treten zu lassen, weil ich schon Rechnung abgelegt hätte, und deshalb nicht mehr zur Rechenschaftsablegung verpflichtet wäre. Es war dies in der That eine höchst lächerliche Sache. Was war es aber nun eigentlich? Nachdem er von der ersten Gesandtschaft Rechenschaft gegeben hatte, wegen welcher Niemand ihn beschuldigte, wollte er nicht auch noch wegen der zweiten vor Gericht gestellt seyn, wegen welcher er jetzt eben verklagt ist, bei deren Verwaltung die Verbrechen eben alle von ihm begangen worden sind. Wäre ich nun zweimal der Rechenschaft wegen vor Gericht getreten, so entstund daraus die Nothwendigkeit für ihn, auch zweimal
407] zu erscheinen, und darum ließ er es nicht zu, daß ich wieder vorgerufen wurde. Es beweist dies aber für Euch, Athenische Männer, zweierlei ganz klar, erstens daß er sich selbst verdammt hat, so daß ihn keiner von Euch ohne Gewissenlosigkeit freisprechen kann, und zweitens, daß er nichts, was wahr ist, über mich vorbringen wird. Denn wenn er so Etwas zu sagen wüßte, so würde er es damals vorgebracht

und als Beschuldigung gegen mich aufgestellt, und nicht (nein beim Zeus! nicht) verhindert haben, daß man mich vor Gericht stellte. Zum Beweis, daß ich hierin wahr gesprochen habe, rufe die Zeugen hervor.

Zeugen.

Wenn er nun Lästerungen gegen mich vorbringt, die in keiner Beziehung zur Verwaltung dieser Gesandtschaft stehen, so müßt Ihr aus mancherlei Gründen ihm das Gehör versagen. Nicht Ich nämlich werde heute gerichtet und Niemand gewährt mir hernach eine längere Redefrist *) zu meiner Vertheidigung. Was ist denn dies auch anders als Mangel an gerechten Vertheidigungsgründen? Denn wer wird wohl anzuklagen suchen, wenn er als Verklagter dasteht, wofern er weiß, womit er sich vertheidigen kann? Erwägt nun einmal dies und setzt den Fall, Männer des Gerichts, daß Ich der Verklagte wäre, dieser Aeschines mich anklagte und Philipp der Richter wäre; und ich, obwohl ich nicht leugnen könnte, daß ich wirklich unrecht gehandelt hätte, ihn gleichwohl schmähte und zu beschimpfen versuchte; glaubt Ihr nicht, daß dieses Philipp zum Unwillen reizen würde, wenn jemand in seiner Gegenwart seine Wohlthäter schmähen wollte? Zeigt Euch denn ja nicht schlechter als Philipp und nöthigt den Aeschines vielmehr, gegen das sich zu vertheidigen, um was es sich wirklich bei diesem Rechtsstreit handelt. Lies mir die Zeugenaussage!

*) Es heißt hier wörtlich nach dem Text: niemand gießt mir hernach Wasser zu; weil die Zeit zur Vertheidigung nach einer Art von Wasseruhr zugemessen ward.

Zeugenaussage.

408] Ich habe also vermöge des Bewußtseyns meiner Schuldlosigkeit Rechenschaft ablegen wollen und Allem, was die Gesetze gebieten, nachkommen zu müssen geglaubt, bei diesem Aeschines aber fand ganz das Gegentheil Statt. Wiefern wären nun meine Handlungen den seinigen gleich zu stellen? oder wie kann Aeschines jetzt vor Euch behaupten, was er mir vorher nie Schuld gegeben hat? Wahrlich durchaus nicht. Dennoch aber wird er es sagen, und zwar sehr natürlich. Denn Ihr wißt ja wohl, daß, seitdem Menschen leben, und seitdem Rechtsstreitigkeiten geführt werden, keiner je mit eigenem Eingeständniß der Schuld verurtheilt worden ist. Im Gegentheil nehmen diese Leute eine dreiste Miene an, leugnen, lügen, ersinnen Ausflüchte und thun Alles nur Mögliche, um nur nicht zur Strafe gezogen zu werden. Durch nichts dergleichen aber müßt Ihr Euch heute täuschen lassen, sondern Eurer eigenen Kenntniß der Sache gemäß entscheiden, und weder durch meine, noch durch des Aeschines Reden Euch bestimmen lassen, noch durch die Zeugen, welche dieser aufstellen wird, die bereit sind, alles nur Mögliche zu bezeugen, indem Philipp seinen Zahlmeister *) macht. Ihr werdet aber sehen, wie willig sie für ihn zeugen werden. Thut dies aber dem ungeachtet nicht, mag jener auch laut und wohltönend sprechen, und ich nur schlecht: denn nicht über einen Wettstreit der Redner im Vortrage habt

*) Das heißt: indem Philipp die Zeugen, welche zu Gunsten des Aeschines auftreten, bezahlt.

Ihr heute, wenn Ihr den rechten Sinn habt, zu entscheiden, sondern wegen Eurer, auf eine arge und schmähliche Weise zerrütteten Verhältnisse sollt Ihr den Schimpf auf die Urheber zurückfallen lassen dadurch, daß Ihr die Thatsachen, die Ihr alle kennt und nicht erst von uns zu vernehmen braucht, untersuchet. Wenn nämlich Alles, was Aeschines Euch versprochen, durch den Frieden verwirklicht worden ist, und Ihr bekennet so voll Feigheit und Niedrigkeit zu seyn, daß Ihr zu einer Zeit, wo kein Feind auf unserm Gebiet sich befand, wo der Staat weder zu Wasser noch zu Lande
409] belagert wurde, noch irgend ein anderes Unglück ihn betroffen hatte, sondern wo Ihr vielmehr Wohlfeilheit der Lebensmittel hattet und der Staat auch sonst in keiner ungünstigern Lage war als jetzt, obwohl Ihr es vorher gewußt und von diesen Leuten vorher angehört hättet, daß Eure Bundesgenossen zu Grunde gerichtet werden und die Thebaner übermächtig werden würden, und daß Philipp die Besitzungen in Thracien erobern, und auch auf Euböa Festungen zum Angriffe gegen Euch anlegen werde, und daß Alles geschehen werde, was nun wirklich eingetreten ist, daß Ihr, sage ich, dann dennoch begierig Frieden geschlossen haben würdet, so sprecht den Aeschines los, und füget so zu vielen schimpflichen Handlungen von Eurer Seite nicht auch noch einen Meineid hinzu. Dann hat er sich nicht gegen Euch vergangen, sondern Ich will als sinnloser Mensch erscheinen, indem ich ihn anklage. Wofern hingegen von alle dem das Gegentheil geschehen ist und diese Leute vielmehr, indem sie von Philipp viel Freundliches berichtet, wie er gegen den Staat wohlgesinnt sey, die Phokeer retten werde und den

Uebermnth und die Anmaßungen der Thebaner zu demüthi-
gen gedenke, und wie er Euch noch mehr Gutes als in Be-
treff der Stadt Amphipolis erzeigen und wenn er den Frie-
den erhalte, Oreos *) und Euböa überlassen wolle; wenn
sie, sage ich, durch diese Redensarten und Euch gegebenen
Versprechungen, Euch so betrogen und hintergangen haben,
daß nur dies noch fehlte, daß sie Euch Attika selbst entrissen
hätten, so verurtheilet sie, damit Ihr nicht neben der Schmach
(denn ich weiß in der That nicht, wie man dies anders nen-
nen soll!) dafür, daß diese Leute sich haben bestechen lassen,
durch ihre Lossprechung mit Fluch und Meineid beladen von
hier nach Hause zurückkehren müsset. Erwäget ferner auch,
aus welchem Grunde ich wohl auf den Gedanken gekommen
wäre, diese Leute anzuklagen, wenn sie sich nicht vergangen
hätten? Ihr werdet schwerlich einen Grund finden. Es ist
ja eben Nichts Angenehmes und Ergötzliches, viele Feinde
zu haben und auch nicht einmal ohne Gefahr. „Aber ich
lebte vielleicht in Feindschaft mit Aeschines?“ Keineswegs.
Was konnte mich denn sonst zu so Etwas veranlassen? „Du
fürchtetest für Dich, und wegen dieser feigen Besorgniß
glaubtest Du selbst Heil in der Klage gegen mich zu finden?“
Dergleichen Reden habe ich Aeschines wirklich aussprechen
hören. Aber es ist ja Nichts Schlechtes und kein Verbre-
chen begangen worden, wie Du sagst. Wenn er nun dies
410] sagen sollte, so erwäget, Männer des Gerichts, wenn
die Handlungen so beschaffen waren, daß ich als Unschuldiger

---

*) Ueber Oreos s. die Anmerkung zur Rede über den Cher-
sones. S. 94.

befürchten mußte, durch diese Leute unglücklich zu werden, was sage ich, werden dann diese, welche selbst die Unthaten verübt haben, zu erleiden verdienen? Aber gesetzt, ich klage Dich nicht deshalb an, weshalb denn dann? „Treibe ich vielleicht das Gewerbe eines proceßsüchtigen Anklägers, um Geld von Dir zu erpressen?“ Wäre es dann wohl nicht vortheilhafter gewesen, statt Etwas von dem zu erbetteln, was diese Leute empfangen haben, von Philipp Geld anzunehmen, der viel Geld hingibt, also nicht weniger, als irgend Einer von diesen bekam, zu empfangen und Philipp und diese Gesandten zugleich zu Freunden zu haben (denn ich hätte, gewiß hätte ich mir ihre Freundschaft erworben, wenn ich hätte an ihrer Sache Theil nehmen wollen), da diese Leute nicht etwa jetzt eine von den Vorfahren vererbte Feindschaft gegen mich hegen, sondern deshalb mir gram sind, weil ich nicht an Ihrem Thun und Treiben Theil genommen habe. Denn durch das Erstere mußte ich sowohl dieser als auch Philipps Feindschaft mir zuziehen. Sollte ich, der ich mit so vielem Gelde aus eigenen Mitteln die Gefangenen loskaufte, ein so geringes Geld auf entehrende und gehässige Weise zu erhaschen suchen? Dem ist nicht so! Ich habe vielmehr die Wahrheit berichtet und von Bestechlichkeit mich frei gehalten aus Achtung vor der Gerechtigkeit und Wahrheit und aus Rücksicht auf meine übrige Lebenszeit, in der Ueberzeugung, daß auch Ich, wenn ich mich wacker hielte, wie einige Andere, vor dem großen Haufen von Euch geehrt werden würde, und daß ich das Streben, mir Ehre und Liebe von Euch zu erwerben, nicht mit irgend einem Gewinn vertauschen dürfe. Ich hasse diese Menschen, weil ich sie als Ruchlose und Gott

verhaßte bei der Verwaltung der Gesandtschaft habe han-
deln sehen, und mir mein eigenes Streben, Ehre und Liebe
von Euch zu erwerben, durch ihre Bestechlichkeit vereitelt
worden ist, sofern Ihr dadurch mit Unwillen gegen die ganze
Gesandtschaft erfüllt worden seyd. Ich trete jetzt als Kläger
auf und nöthige ihn zur Verantwortung, aus Fürsorge für
die Zukunft, und will, daß durch Proceß und gerichtliche
Entscheidung ausgesprochen werde, daß ich ganz das Gegen-
theil von diesem bezweckt habe. Ich fürchte aber, ich fürchte
411] (denn was ich denke, will ich Alles gegen Euch aus-
sprechen), Männer des Gerichts, daß Ihr später mich mit
diesen Leuten zusammenstellen und nach demselben Maßstab
beurtheilen werdet, obwohl ich gar Nichts Unrechtes began-
gen habe; und daß Ihr jetzt allzu nachläßig und nachsichtig
seyn werdet, Athenische Männer. Denn Ihr scheint mir
ganz und gar in Schlaffheit versunken zu seyn und abwarten
zu wollen, bis Ihr das Schlimme, das Euch bedroht, wirk-
lich empfinden werdet. Daß Ihr Euch nicht in Acht nehmet,
da Ihr doch Andere vom Unglück betroffen sehet, noch auch
Sorge traget für den Staat, da dieser doch schon seit langer
Zeit auf vielfache Weise arg beschädigt wird, glaubt Ihr
nicht, daß dies Etwas Entsetzliches und Ueberschwengliches
sey? Obgleich ich nämlich Manches zu verschweigen mir
vorgenommen, so fühle ich mich doch gedrungen, mich aus-
zusprechen. Ihr kennt doch diesen Pythokles, *) den Sohn

*) Dieser Pythokles war wegen seines stolzen Ganges in Athen (s. S. 442.) zum Sprichwort geworden. (Vergl. auch Rede f. d. Krone. S. 320.) Er wurde nach dem Tode Alexanders des Großen zum Tod durch den Giftbecher verdammt.

des Pythodorus, mit welchem ich im besten Vernehmen und bis dahin in keinem Mißverhältniß gestanden hatte; und doch vermeidet dieser es nun sorgfältig, mir zu begegnen, seitdem er die Reise zu Philipp gemacht hat, und wenn er es nicht vermeiden kann, mir zu begegnen, so wendet er sich sogleich ab, damit ihn Niemand mit mir reden sehe, während er doch mit Aeschines rings auf dem Markt herumgeht, und Berathungen und Besprechungen anstellt. Ist es nun nicht arg und höchst unwürdig, daß auf Diejenigen, welche Philipps Interessen zu befördern sich entschlossen haben, dieser in doppelter Rücksicht einen so bleibenden Einduck gemacht hat, daß sie meinen, es werde ihm eben so gut, als wenn er persönlich neben ihnen stünde, Nichts von alle dem, was sie hier treiben, unbekannt bleiben, und auch nur die als Freunde betrachten zu müssen glauben, die ihm für Freunde gelten, und eben so auch die andern als Feinde; während hingegen die, die unter Euch leben, nach Eurer Achtung streben und diese für keinen Gewinn preisgeben, eine solche Taubheit und Blindheit bei Euch vorfinden, daß Ich jetzt beim Kampfe mit diesen ruchlosen Menschen auf gleicher Stufe mit ihnen stehe und dies noch dazu gegenüber von Euch, denen doch Alles bekannt ist. Wollt Ihr nun wohl Euch unterterrichten und vernehmen, worin der Grund hiervon liegt,
412] so will ich es Euch mittheilen. Ich wünsche aber, daß Ihr Euch nicht zum Unwillen gegen mich reizen lasset, wenn ich Euch die Wahrheit sage. Es hat nämlich Philipp Eine Persönlichkeit und Eine Seele, und liebt von ganzem Herzen die, welche ihm Gutes erzeigen und haßt die, welche ihm das Gegentheil thun. Unter Euch aber glaubt für's Erste nicht

Jeder, daß Derjenige, der dem Staat Wohlthaten erzeigt, ihm selbst Gutes erzeige, noch daß, wer dem Staat Nachtheil zufügt, ihm selbst Nachtheil zufüge, sondern Ihr richtet auf Anderes mehr Euer Augenmerk, wodurch Ihr oft irre geleitet werdet, wohin z. B. Mitleiden, Neid, Zorn, das Streben, einem Bittenden gefällig zu seyn und unzähliges Andere gehört. Wer nun auch allem Andern aus dem Wege gehen könnte, der könnte doch nicht denen entfliehen, die nicht wollen, daß Jemand von einer solchen Beschaffenheit (wie ich bin) seyn soll. Aber solche bei allen einzelnen Sachen dieser Art begangenen Fehltritte bringen, wenn sie allmählig und unmerklich weiter schreiten, dem Staat endlich in seiner Gesammtheit Verderben. Möge Euch nun, Athenische Männer, Nichts dergleichen heute begegnen, und möget Ihr nicht den Aeschines lossprechen, der sich so schwer gegen Euch vergangen hat. Denn fürwahr! was wird man von Euch sagen, wenn Ihr ihn lossprechet? „Von Athen sind einige Leute als Gesandte zum König Philipp gereist, nämlich Philokrates, Aeschines, Phrynon *) und Demosthenes. Was ist nun geschehen? Der Eine hat außerdem, daß er von der Gesandtschaft keinen Gewinn zog, auch noch Gefangene aus eigenen Mitteln losgekauft; der Andere aber zieht umher und kauft mit dem Gelde, wofür er die Vortheile des Staats verkauft hat, Freudenmädchen und Fische. Ein Anderer von ihnen hat seinen Sohn zu Philipp (zu dessen Lust) gesendet, ehe dieser noch in die Männerliste einge-

*) Phrynon, wird von Demosthenes als ein verworfener Mensch geschildert. Vergl. auch S. 400. 402.

tragen worden, nämlich der abscheuliche Phrynon. Demosthenes hat Nichts gethan, was seiner oder des Staats unwürdig wäre, und hat überdies, als er Chorführer und Schiffsausrüster war, auch noch den Aufwand von seinem Vermögen freiwillig zu machen sich entschlossen, daß er Ge-
413] fangene loskaufte, und keinen Mitbürger wegen Armuth im Elend schmachten ließ. Aeschines hingegen war so weit entfernt davon, Gefangene loszukaufen, daß er es vielmehr veranstalten half, daß eine ganze Landschaft von unsern Verbündeten und mehr als 10000 schwerbewaffnetes Fußvolk und auch 1000 Reiter in Philipps Gewalt fielen. *) Was geschah nun hierauf? Die Athener ließen diese Leute ungestraft, als sie vor Gericht gestellt wurden; (denn längst hatten sie dies Treiben gemerkt,) die nämlich, welche Geld und Geschenke genommen, und dadurch sich, den Staat und ihre Kinder mit Schimpf beladen hatten, ließen sie frei und glaubten, es seyen dies Männer von Verstand und daß es um den Staat ganz gut stehe. Was aber sagen sie von dem Ankläger? Si erklären ihn für einen Menschen, der von Sinnen sey, der den Staat und dessen Lage nicht kenne, und nicht wisse, wie er sein Vermögen wegwerfen solle?" Athenische Männer, wer will nun wohl beim Anblick eines solchen warnenden Beispiels noch als ein rechtlicher Mann handeln,

---

*) Dies bezieht sich auf die Besetzung von Phokis durch Philipp. Weiske (de hyperb. II. 30.) will nach Diodor XVI. 59. hier eine Uebertreibung finden. Jedoch bemerkt Schäfer, daß man zwischen den Miethtruppen des Phokischen Anführers Phaläcus, und den Nationaltruppen der Phokeer, die hier gemeint seyen, unterscheiden müsse.

wer will noch ohne Eigennutz dem Staat als Gesandter dienen, wenn es nicht erlaubt ist, Geld anzunehmen und man doch auch nicht für glaubwürdiger bei Euch gelten soll, als die, welche sich durch Geld haben bestechen lassen? Daher entscheidet heute nicht blos nach dem Recht über diese Leute, sondern bestimmet gesetzlich, ob für die ganze künftige Zeit alle Gesandten für Geld auf schändliche Weise zum Vortheil der Feinde handeln, oder uneigennützig für Euer Bestes wirken sollen. Was nun das Uebrige betrifft, so bedarf es keines Zeugnisses. Zum Beweis aber, daß Phrynon seinen Sohn nach Macedonien geschickt hat, rufe die Zeugen davon herbei.

(Zeugen.)

Diesen Phrynon nun fordert Aeschines nicht vor Gericht, da er seinen Sohn zu einen schändlichen Gebrauch an Philipp sendete, und doch pflegt er, wenn Jemand im jugendlichen Alter durch vorzüglich schöne Gestalt über Andere hervorragt, und ohne vorauszusehen, welcher Verdacht ihn wegen dieser Schönheit treffen könne, hernach etwas frei zu leben anfängt, einen solchen vor Gericht zu stellen, als einen
414] Menschen, der der Unzucht schuldig sey. *) Doch wohlan! laßt mich über die Gastbewirthung und über den Beschluß sprechen; denn beinahe hätte ich eine Hauptsache weggelassen, die ich Euch mittheilen muß. Als ich nämlich das Gutachten des Senats wegen der ersten Gesandtschaft abfaßte und vor dem Volke in der Versammlung, die zur Berathung über den Frieden angestellt wurde, noch kein ungerechtes Wort

*) Aeschines Rede gegen Timarchus. 17 ff.

und kein Vergehen von ihnen offenkundig war, so befolgte ich die herkömmliche *) Sitte, belobte sie und lud sie ins Prytaneum ein. **) Aber beim Zeus! auch die Gesandten Philipps habe ich gastfreundlich bewirthet, und zwar sehr glänzend, Athenische Männer. Da ich nämlich bemerkte, daß sie auch dort sich solcher Dinge rühmten, und sich dadurch als wohlhabende und ehrenhafte Leute zu zeigen meinten, so glaubte ich sogleich darnach streben zu müssen, es ihnen hierin zuvor zu thun, und mich noch großartiger zu zeigen. Dies wird Aeschines nun hier vorbringen. ***) Demosthenes selbst, wird er sagen, hat uns gelobt und die Gesandten gastlich bewirthet, ohne daß er aber genau dabei bestimmt, wann dies geschehen ist. Es ist dies aber geschehen, ehe dem Staat irgend ein Unrecht zugefügt worden war, und als noch nicht offenbar war, daß diese Menschen sich verkauft hatten, da die Gesandten eben zum erstenmal hierher gekommen waren, und das Volk erst noch hören mußte, was sie auszurichten hätten, als es noch gar nicht bekannt war, daß dieser Mensch dem Philokrates beistimmen, und daß Philokrates solche Beschlüsse abfassen werde. Wenn er also dergleichen vorbringt, so erinnert Euch daran, daß die Zeit, wo dies geschah, eine frühere war, als die Vergehungen. Später aber hat nicht die geringste Gemeinschaft und Vertraulichkeit zwischen mir und diesen Menschen stattgefunden. Lies die Zeugenaussage.

*) Nach Bekkers Lesart νομιμον.

**) S. Aeschines Trugges. C. 13.

***) Vergl. Aesch. Trugges. C. 15. gegen Ctes. 22.

Zeugenaussage.

Wenn nun auch vielleicht sein Bruder *) Philochares und Aphobetus ihm zu Gunsten auftreten und Etwas vorbringen wollten, so werdet Ihr doch diesen viel Treffendes entgegnen könneu. (Denn es ist nothwendig, freimüthig und ohne Rückhalt zu reden.) Wir haben Euch, o Aphobetus
425] und Philochares, von denen einer Alabasterbüchsen **) und Trommeln bemalt, während die andern Schreiber und ganz gemeine Menschen sind, (was nun zwar nichts Beschimpfendes ist, aber doch auch zu keinen Ansprüchen auf eine Feldherrn-Würde ***) berechtigt) der Verwaltung von Gesandtschaften, Feldherrn-Aemter und hoher Ehrenstellen gewürdigt. Wenn nun auch keiner von Euch sich vergangen hätte, so sind nicht wir Euch, sondern Ihr uns mit Recht Dank dafür schuldig; weil wir doch Viele, die dieser Ehre würdiger waren, übergangen und Euch damit geschmückt haben. Hat aber einer von Euch, bei der Verwaltung der Euch zuertheilten Ehrenstellen Frevel verübt, und noch dazu so schwere, wie viel mehr verdient Ihr dann nicht von uns gehaßt als gerettet zu werden? wie ich glaube, bei Weitem mehr. Sie werden nun vielleicht mit Gewalt in Euch dringen, sofern sie eine starke Stimme haben und unverschämte

*) Die hier genannten 2 Brüder des Aeschines werden (Aeschines Truggef. C. 43) erwähnt. S. auch Rede für die Krone. S. 330.

**) Vergl. Apollonius Leben des Aeschines.

***) Aeschines Bruder, Philochares war einigemale Strateg. Der andere war Gesandter in Persien gewesen. Aeschines a. a. O. C. 43.

Dreistigkeit besitzen, und sich auch auf die Verzeihlichkeit einer Fürsprache für ihren Bruder stützen. Doch Ihr dürft ihnen darum dennoch nicht nachgeben, sondern müßet beherzigen, daß wenn es den beiden Brüdern zukommt, für Aeschines zu sorgen, Ihr dagegen für die Gesetze und für den ganzen Staat zu sorgen, und vor allen Dingen den Eid zu berücksichtigen habt, durch dessen Ablegung Ihr hier Sitz und Stimme erlangt habt. Wenn sie nun einige von Euch mit Bitten angegangen haben, diesen Menschen hier zu retten, so fraget, ob für den Fall, daß er frei von Vergehungen gegen den Staat befunden wird, oder auch wenn er sich wirklich gegen diesen vergangen haben sollte? Im erstern Fall nämlich erkläre auch Ich mich für seine Rettung. Verlangen sie diese aber unbedingt, und was auch seine Schuld sey, so wollen sie Euch durch ihre Bitte zu einem Meineid verleiten. Obgleich nämlich geheim abgestimmt wird, so bleiben die gegebenen Stimmen darum doch den Göttern nicht unbekannt, was denn auch von dem Gesetzgeber, der diese geheime Abstimmung anordnete, ganz richtig erkannt wurde. Weshalb geschah dies denn? Damit kein Angeklagter wissen sollte, wer von Euch ihm zu Gunsten gestimmt habe; und daß nur die Götter wüßten und der über den Menschen waltende
416] Schutzgeist, wer ungerecht gestimmt habe. Daher ist es besser, daß jeder durch gerechte und pflichtmäßige Entscheidung sich und seinen Kindern Ansprüche auf günstige Aussichten bei diesen erwerbe, als diesen Leuten eine unsichtbare, und ihnen nicht kund werdende Begünstigung erweise; und diesen Menschen freispreche, der durch sein eigenes Zeugniß gegen sich entschieden hat. Denn welchen vollgültigeren

Zeugen, o Aeschines, kann ich wohl gegen Dich für meine Behauptung aufstellen, daß Du Dich vielfach und schwer bei Verwaltung Deiner Gesandtschaft vergangen hast; als Dich selbst gegen Dich? Wenn Du nämlich es nöthig gefunden hast, dem Mann, *) der einige von Deinen Handlungen als Gesandter ans Licht zu bringen versuchte, ein solches so schweres Unglück zu bereiten, so beweist dies eben, daß Du Dir nichts Gutes versprechen zu können glaubtest, wenn diese Athener Deine Handlungen erführen. Es wird sich nun ergeben, wofern Ihr irgend richtige Einsicht anwendet, daß er darin ganz zu eigenem Nachtheil gehandelt hat, und zwar nicht nur, weil das ein sicheres Kennzeichen seines Betragens als Gesandter ist, sondern auch, weil Aeschines bei jener Anklage Reden hat fallen lassen, welche jetzt gegen ihn selbst als Zeugniß gebraucht werden können. Was
417] Du nämlich bei dem gerichtlichen Verfahren gegen Timarchus als Recht aufgestellt hast, das muß denn doch wohl von andern auch gegen Dich als Recht geltend gemacht werden. Du sagtest nämlich damals zu den Richtern: **) „Demosthenes wird mit einer Vertheidigung des Timarchus auftreten, und Klage gegen meine Handlungen während der Gesandtschaft erheben; und wenn er Euch durch seine Rede vom Gegenstand abgezogen hat; wird er frohlocken und mit dergleichen Reden um sich werfen: Wie? Was? habe ich nicht die Richter durch meine Rede vom Gegenstand des Streits abgelenkt und mit fortgerissen, und die Verhandlung ihnen

*) Timarchus. S. Bremis Uebers. des Aesch. S. 43. 40.

**) S. Aeschines Tim. C. 69. 71. f.

aus den Händen gespielt?" Mache Du es ja nicht etwa so, und gieb vielmehr Rede und Antwort über das, um was es sich bei diesem Streit handelt. Damals freilich, als Du den Timarchus anklagtest, konntest Du vorbringen, was, und beschuldigen, wessen Du wolltest. Du sprachst aber auch zu den Richtern, als Du keine Zeugen für Deine dem Timarchus vor Gericht gemachten Beschuldigungen aufstellen konntest:

Nie geht gänzlich verloren der Ruf, den viele der Völker
Rings ausbreiten: ja wohl ist dieser auch selbst eine Gottheit. *)

Auch von Dir also, o Aeschines, sagt alle Welt, daß Du bei Verwaltung der Gesandtschaft Geld genommen hast; daher denn auch gegen Dich doch wohl der Ausspruch gilt:

Nie geht gänzlich verloren der Ruf, den viele der Völker
Rings ausbreiten: ja wohl ist dieser auch selbst eine Gottheit.

Siehe nun zu, um wie viel schlimmer Deine Sache steht, je mehrere Dich im Vergleich mit jenem Timarchus beschuldigen. Den Timarchus nämlich kannten nicht einmal die nächsten Nachbarn, während kein Hellene und kein Nichthellene ist, der nicht behauptet, daß Ihr Gesandten bei der Verwaltung Eurer Gesandtschaft durch Geld Euch habt bestechen lassen. Und wenn nun der Ruf sonst überall Wahrheit enthält, so muß er auch in Bezug auf Euch Wahrheit enthalten, da er vom ganzen Volke ausgeht: und daß man ihm Glauben schenken soll, ja

wohl dieser auch selbst eine Gottheit,

sey, und der Dichter, von dem dieser Ausspruch herrührt,

---

*) S. Aeschines g. Timarch. C. 52. Die Stelle ist aus Hesiod. W. u. Tage V. 761. f.

ein weiser Mann sey, hast Du ja selbst bestimmt behauptet. Aber auch Jamben hat er außerdem irgendwoher aufgelesen und herdeclamirt:

Ein Mann, der an der Schlechten Umgang Freude hat
Nie frag' ich diesem nach, da wohl ich weiß, daß Er
Nur denen gleicht, in deren Kreis er gerne weilt. *)

Den Mann, der auf den Hühnermarkt geht, und mit einem Pittalakus **) umherspaziert, und dergleichen, sprach er: kennt Ihr ihn wohl nicht und wißt nicht, was von ihm zu halten sey? Wohlan nun! auch auf Dich, Aeschines, sollen diese Jamben jetzt passen und von mir angewendet werden. Richtig und angemessen werde ich sprechen, indem Ich sie vor diesen Richtern anführe:

„Wer an Philokrates Umgang Freude hat;"

und zwar noch dazu bei Verwaltung einer Gesandtschaft,

„Nicht frag' ich ihm erst nach."

ich weiß es vielmehr schon vorher, daß er Geld annahm, wie Philokrates, der dies ohne Zurückhaltung eingesteht. Redekünstler und Sophisten nennt er ferner Andere und erweist, 418] indem er Andere hierdurch zu beschimpfen und zu kränken sucht, daß von ihm selbst gerade dies gilt. Diese Jamben sind nämlich aus dem Phönix des Euripides, welches Schauspiel nie von Theodorus und Aristodemus ***) auf die

*) S. Aeschines a. a. O. C. 61. Die Verse sind aus einem Bruchstücke des Phönix von Euripides genommen.

**) Pittalakus, ein verworfener Mensch, mit welchem Timarchus vertrauten Umgang gehabt hatte. S. Aeschines a. a. O. C. 23. 25.

***) S. unten S. 443., wo Dieser mit Neoptolemus zugleich erwähnt wird.

Bühne gebracht worden ist, in deren Diensten Aeschines doch stets die dritte Rolle gespielt hat. Vielmehr führte Molon dieses Stück auf, und etwa irgend ein anderer älterer Schauspieler. Die Antigone des Sophokles hingegen hat Theodorus *) und auch Aristodemus öfters aufgeführt, und gleichwohl ließ Aeschines viele in jenem Stück enthaltene schöne und für Euch heilsame Jamben, die er oft Euch vordeklamirt und aufs Beste seinem Gedächtniß eingeprägt hatte, unangeführt. Es ist Euch nämlich wohl nicht unbekannt, daß es in allen tragischen Schauspielen ein besonderer Vorzug und ein Ehrenamt für Schauspieler der dritten Rolle ist, als Tyrannen und mit dem Scepter geschmückt aufzutreten. Betrachtet nun, welche Worte in diesem Stücke dem Kreon, dessen Rolle Aeschines spielte, von dem Dichter in den Mund gelegt werden, welche Dieser weder zu sich selbst gesagt, noch vor den Richtern erwähnt hat.

Jamben aus der Antigone des Sophokles.

Unmöglich wohl erforscht man ganz an Jeglichem
Gemüth zugleich und Willen und Verstand, bevor
Mit Aemtern und Gesetz er sich vertraut gezeigt.
Ein Solcher nämlich, der ein ganzes Volk beherrscht,
Und für die besten Plane sich nicht stets bestimmt,
Und aus Verzagtheit seine Zunge stumm verschließt,
Scheint ein Verworfner jetzo mir, wie immerdar.
Wer irgend höher als das eigne Vaterland
Selbst seine Freunde schätzt, nichtswürdig nenn' ich ihn.
Ich würde weder schweigen, wenn den Bürgern ich
Anstatt der Rettung das Verderben sähe nah'n:
Noch möcht' ich wählen je den Feind des Vaterlands

*) Theodorus, ein tragischer Schauspieler.

zum Freunde, wohl bedenkend, daß nur Dieses uns
Kann Schutz und Heil verleihn; und segeln wir mit ihm,
Wenn's aufrecht steht, wir wahre Freunde finden nur. *)

Nichts hiervon sagte Aeschines zu sich selbst, als er die Gesandtschaft verwaltete; sondern weil er die Gastverwandtschaft und Freundschaft mit Philipp für weit höher und nützlicher erachtete, als den Staat, so sagte er dem weisen Sophokles Lebewohl, **) und wollte nichts mehr von ihm hören;

„und als er das Verderben nahen sah“

nämlich den Kriegszug gegen die Phokeer, sagte und verkündigte er es nicht vorher, ja er half es verheimlichen und befördern, und wehrte denen, welche es verkündigen wollten. Denn er war nicht dessen eingedenk, daß

„das Vaterland nur Schutz verleiht, und daß in ihm“

seine Mutter ihre Weihungen und Reinigungen gehalten, und ihren Unterhalt aus den Häusern ihrer Kunden empfangen und diese stattlichen Söhne großgezogen hat, und daß sein Vater, wie ich wenigstens von älteren Personen gehört habe, bei dem Tempel des Heros Jatros ***) in den ersten Anfangsgründen der Sprache Unterricht gab, und wenigstens, so gut es gehen mochte, im Vaterlande sein Leben fristete: daß ferner diese seine Söhne die Geschäfte von Schreibern niederen Ranges bei allen Behörden für Geld verrichteten,

*) Aus Sophokles Antigone V. 175—190.

**) Das heißt: er befolgte in keiner Hinsicht die weisen Lehren des Sophokles, die er (Aeschines) doch selbst oft als Schauspieler vorgetragen hatte.

***) S. die Rede für die Krone. S. 270.

und am Ende, von Euch zu Staatsschreibern gewählt, sich zwei Jahre lang im Prytaneum *) nährten, und Dieser endlich aus eben diesem Vaterlande als Gesandter ausgeschickt wurde, dieses Alles hat er nicht berücksichtigt, und nie darnach gestrebt, daß dieser Staat mit günstigem Winde segeln möchte; hat ihn vielmehr umzuwerfen und zu versenken gesucht, und so weit es auf ihn ankam, Alles gethan, um ihn
420] in die Gewalt der Feinde zu bringen. Bist Du nun nicht ein Sophist und ein verworfener Mensch? Bist Du nicht ein Redekünstler und ein Feind der Götter, der Du das, was Du wiederholt auf der Bühne vordeklamirt hast, und vortrefflich auswendig weißt, nun übergehst, und, was Du nie auf der Bühne aufgeführt hast, hervorsuchst und es deshalb vorbringst, um einem Deiner Mitbürger Unheil zu bereiten. Wohlan! laßt uns auch das, was er über Solon gesagt hat, genauer betrachten. Er sagt nämlich, Solon sey als Bildsäule gleich einem Musterbilde einer anständigen Haltung und Stellung für Redner vor dem Volke aufgestellt worden, **) indem er die Hand unter dem Gewande habe, wobei er zugleich die muthwillige Unanständigkeit des Timarchus mit rügt und schmäht. Aber es behaupten gleichwohl die Salaminier, daß diese Bildsäule noch nicht fünfzig Jahre stehe, da doch von Solon bis zur jetzigen Zeit 240 Jahre sind, so daß dann der Künstler, welcher der Bildsäule diese Haltung gab, nicht nur selbst nicht Zeitgenosse Solons

*) Wahrscheinlich das Rundgebäude, wo die Prytanen opferten, und vielleicht die Schreiber des Senats sich aufhielten. Vergl. Pausan. I, 5.

**) S. Aeschines gegen Timarch. C. 12.

war, sondern noch nicht einmal dessen Großvater. Dies sprach nun Aeschines zu den Richtern, und ahmte die Stellung nach. Was hingegen weit nützlicher als die äußerliche Haltung gewesen wäre, einen Blick in Solons Seele zu thun und seine Gesinnnung vor Augen zu haben, dies unterließ er und ahmte sie nicht nach, that vielmehr gerade das Gegentheil. Solon verfertigte, als Salamis abgefallen und von den Athenern Todesstrafe darauf gesetzt worden war, wenn jemand dessen Wiedereroberung vorschlüge, mit eigener Lebensgefahr eine Elegie, die er absang. Dadurch rettete er die Insel für den Staat, und tilgte den auf demselben haftenden Schimpf. *) Aeschines verkaufte und überlieferte dagegen Amphipolis, welches der König von Persien und alle Hellenen als Euch gehörig anerkannt hatten, und stimmte dem Philokrates bei, der diesen Antrag machte. Ihm also, nicht wahr? kam es zu, Solon's zu gedenken! Doch nicht nur hier handelte er so, sondern auch, als er dorthin kam, sprach er nicht einmal den Namen des Platzes aus, weshalb er als Gesandter abgeschickt worden war, wie er dies ja selbst Euch erklärt hat. Erinnert Euch nämlich nur daran, wie er sagte: „über Amphipolis hätte ich auch sprechen können; um aber dem Demosthenes den Vortrag deshalb zu überlassen, habe ich darüber geschwiegen.“ Ich aber trat vor und erklärte, daß er mir nichts übrig gelassen habe, was er zu Philipp zu sagen sich vorgenommen; wie er denn überhaupt eher sein Blut zu vergießen sich entschlöße, als irgend Jemand sonst zum Wort kommen zu lassen. Ich glaube vielmehr,

*) S. Plutarch im Solon. C. 8.

daß er nach Empfang des Geldes dem Philipp nicht widersprechen zu dürfen meinte, da Dieser ihm gerade darum Geld gegeben hatte, um nicht diese Stadt herausgeben zu müssen. Nimm hier und lies mir auch die Elegie Solons, damit Ihr sehet, daß auch dem Solon Leute von solcher Beschaffenheit, wie dieser Aeschines, verhaßt gewesen sind. Man soll nicht gerade so vor der Versammlung sprechen, daß man die Hand im Busen hält, sondern als Gesandter so handeln, daß man die Hand im Busen hält: und doch sprichst Du, nachdem Du sie hier ausgestreckt und hingehalten und Deine Mitbürger hier beschimpft hast, gar hochtrabend, und bildest Dir ein, Du werdest wegen der kläglichen Sittensprüche, welche Du aussinnst, und wegen der Uebung Deiner Stimme, von der Strafe verschont bleiben für so arge und schwere Vergehungen, obgleich Du mit dem Hute auf dem Kopfe, *) als ob Du krank wärst, umhergehst und mich lästerst. Lies.

Solons Elegie. **)

Zeus hat gewollt und der Sinn der unsterblichen seligen Götter,
Daß nie unsere Stadt sey dem Verderben geweiht.
Hält doch Pallas Athene, die Tochter des furchtbaren Vaters,
Mächtig, erhabenen Muths, über ihr schirmend die Hand.
Aber die Bürger, bethört durch Geldsucht, thörichten Herzens,
422] Sind die gewaltige Stadt selbst zu verderben bereit.
Und Volksführer, dem Recht abhold, sie, welche, zu strafen
Ihren unbändigen Trotz, mancherlei Jammer bedroht.
Denn sie können ja nicht muthwillige Sattheit bezähmen,
Noch den verlieh'nen Genuß ordnen bei ruhigem Mahl.

---

*) Anspielung auf das, was Plutarch a. a. O. C. 8. von Solon erzählt.

**) Solons Gedichte Nro. XV.

Lüstern, sich Geld zu gewinnen, mit Unrecht sich zu ernähren,
Werden sie reich, vom Reiz frevelnder Thaten verlockt.

* * *

Weder gemeinen Besitz, noch das geheiligte Gut
Schonend, entwendet und raubt der hier, und der Andere dort: nicht
Dein ehrwürd'ges Gesetz scheuen sie, Göttin des Rechts;
Die, was geschieht, und Vergangenes kennt als schweigende Zeugin,
Und in gebührender Zeit, Alles zu rächen, erscheint.
So trifft jegliche Stadt dann unausweichlich die Wunde:
Schmählicher Knechtschaft Joch führt sie geschwinde herbei:
Die einheimischen Zwist aufreget und schlummernde Kriegswuth,
Welche die Schaar zahlreich blühender Jugend entrafft.
Durch Schlimmwollende bald ja schwindet der lieblichen Städte
Glanz, wenn man im Verkehr Rechte der Freunde verletzt.
Während des Unheils Macht sich so umtreibet im Volke,
Wandern der Armen so viel fern in ein fremdes Gebiet,
Dorten verkauft, und mit unwürdigen Banden gefesselt.

* * *

So dringt Jedem ins Haus das gemeinsame Uebel des Volkes:
Nicht mehr mögen des Hofs Pforten es halten zurück.
Ueber die Höhe der festen Ummaurung springt es, und findet
Jeden, und wär' er geflohn in das geheimste Gemach.
Solches gebeut mir das Herz, die Athener zu lehren, wie manches
Unheil über die Stadt bringt ungesetzliches Thun.
Aber gesetzliche Zucht schafft allwärts Ordnung und Wohlstand;
Hemmende Fesseln sofort legt sie den Frevelnden an,
423] Ebnet das Rauhe, bezähmet den Trotz, umdunkelt den Hochmuth,
Läßt auch welken im Keim sproßende Blüthen des Fluchs,
Machet gerade die Krümmen des Rechtsgangs, hemmet des Zwiespalts
Strebungen, mildert den Stolz, welcher in Thaten sich spreizt,
Sänftigt den Grimm des verderblichen Zanks: im menschlichen Leben
Leiht sie jeglichem Thun Weisheit und richtiges Maaß.

Hört Ihr, Athenische Männer, was Solon über solche Menschen sagt, und was über die Götter, von denen er behauptet, daß sie die Stadt beschützen? Ich glaube nun und wünsche, daß dieser Ausspruch sich immer als wahr bestätigen wird: daß nämlich die Götter unsere Stadt beschützen. Ich glaube aber, daß auch gewissermaßen das, was bei dieser Rechnungsablegung vorgefallen ist, Alles als ein Beweis des göttlichen Wohlwollens gegen unsere Stadt anzusehen sey. Betrachtet dies nämlich einmal so. Ein Mensch, der bei der Verwaltung der Gesandtschaft vielfach arg sich vergangen und Besitzungen preisgegeben hat, in welchen die Götter von Euch und von den Bundesgenossen verehrt werden mußten, hat einem Manne, der auf Bitten seiner Mitbürger ihn anklagte, *) seine Ehre geraubt. Warum? Damit er selbst weder Mitleiden, noch Verzeihung für die Vergehungen gegen Euch erlangen sollte. Ja er hat sogar durch die Anklage dieses Mannes auch mich zu beschimpfen und zu schmähen versucht, und mir wieder mit einer Anklage beim Volke und mit dergleichen mehr gedroht. Zu welchem Zweck? Damit ich, der ich die Schurkenstreiche dieses Menschen aufs genauste weiß, und der Reihe nach mit angesehen habe, um so mehr mit Eurer vollesten Billigung ihn anklagen kann. Er hat aber auch dadurch, daß er die ganze verflossene Zeit hindurch Anklagen und Bestrafungen sich listig entzog, die Sache bis zu einer Zeit hinausgezogen, wo Ihr schon um der künftigen Ereignisse willen, wenn auch aus keinem andern Grunde, nicht ohne Gefahr einen Men-

*) Nach der alten, von Bekker gebilligten Lesart: κατήγορον, statt κατηγορῶν.

schen, der durch Geschenke bestochen ist, ungestraft entlassen
424] könnet. Immer zwar, Athenische Männer, gebührt Verräthern und Bestochenen Haß und Strafe; vorzugsweise aber dürfte dies gegenwärtig zeitgemäß und für alle Welt zugleich nützlich seyn. Eine schlimme und verderbliche Seuche nämlich, Athenische Männer, ist in Griechenland eingedrungen, gegen welche es einer nicht geringen Begünstigung des Glücks und eifriger Sorgfalt von Eurer Seite bedarf. Die Angesehensten in den Städten nämlich, und denen die Leitung der Angelegenheiten des Staates anvertraut ist, haben als erbärmliche Menschen mit Verrath ihrer eigenen Freiheit ein selbsterwähltes Sklavenjoch sich aufzulegen gesucht, indem sie dasselbe mit dem schmeichelhaften Namen der Gastverwandtschaft und Vertraulichkeit mit Philipp bemänteln, und was dergleichen mehr ist. Die Uebrigen aber und die Häupter in den einzelnen Staaten, welchen es obläge, solche Menschen zu züchtigen und sogleich mit dem Tode bestrafen zu lassen, sind so weit entfernt hiervon, daß sie dieselben vielmehr bewundern und glücklich preisen, und jeder selbst an deren Stelle sich wünschen. Gleichwohl hat dieses Treiben und dergleichen verkehrte Bestrebungen, Athenische Männer, bis zur neusten Zeit die Thessalier um die Hegemonie und ihren gemeinsamen Rang, und sie zuletzt sogar um die Freiheit gebracht; denn die festen Plätze einiger von ihren Staaten bewachen Macedonische Truppen. Die Seuche ist aber auch in den Peloponnes eingedrungen, und hat das Blutbad in Elis *) veranlaßt, und die unglücklichen Bewohner dieses

*) Ueber das Blutbad in Elis oder den Bürgerkrieg in dieser

Landes mit einer so rasenden Wuth und Verkehrtheit erfüllt, daß sie, um über einander die Herrschaft zu erlangen und Philipp einen Gefallen zu thun, das Blut ihrer Anverwandten und Mitbürger vergießen. Doch auch da hat jene Seuche noch nicht stille gestanden, sondern ist vielmehr in Arkadien eingedrungen, und hat dort Alles umgewälzt und das Oberste zu unterst gekehrt, so daß viele von den Arkadiern jetzt, obwohl es ihnen zukäme, mit stolzem Selbstgefühle ihre Freiheit zu behaupten, so wie auch Ihr (denn Ihr und jene seyd unter allen allein Urlandessöhne) Philipp vielmehr be-
425] wundern, ihm Bildsäulen aufstellen und bekränzen, und daß sie sogar den Beschluß gefaßt haben, wenn er in den Peloponnes einrücken sollte, ihn in ihre Städte aufzunehmen. Ungefähr eben so geht es bei den Argivern *) her. Dies nun ist, bei der Demeter! wenn man nicht unverständigen Scherz treiben will, Etwas, was die größte Sorgfalt und Umsicht erfordert, weil nämlich die Seuche, rings herum sich verbreitend auch hier eingedrungen ist, Athenische Männer, so lange Ihr also noch in Sicherheit seyd, braucht Vorsicht, und bestraft die, welche zuerst das Uebel eingeführt haben, mit Verlust ihrer Ehre. Wo nicht, so seht zu, daß es Euch nicht alsdann erst scheinen möge, als hätte ich richtig gesprochen, wenn Ihr nicht mehr wisset, was ihr machen sollet. Sehet Ihr nicht, Athenische Männer, welch ein

---

Stadt siehe die Anmerkung zur 3. Rede gegen Philippus S. 118.

*) Es war um 345 v. Chr. (Ol. 108. 4.), wo Philipp die Zwietracht im Peloponnes nährte, durch Unterstützung eines Volkes gegen das andere.

deutliches und in die Augen fallendes Beispiel die unglücklichen Olynthier darbieten, deren Untergang durch nichts so sehr als durch eine solche Handlungsweise befördert worden ist, wie Ihr dies gar deutlich aus dem Schicksalswechsel, welcher sie betroffen, erkennen möget. Als ihnen nämlich nur vierhundert Reiter zu Gebote standen, und sie selbst an Zahl nicht stärker als Fünftausend waren, indem nämlich die Chalcideer noch nicht sich vereinigt hatten und die Lacedämonier Olynth *) mit einer bedeutenden See- und Landmacht angriffen (denn Ihr wißt wohl, daß die Lacedämonier in jener Zeit, so zu sagen, zu Wasser und zu Land herrschten); so verloren die Olynthier trotz dem Vordringen einer so bedeutenden Macht weder eine Stadt, noch eine Festung, sondern beendigten, nachdem sie in mehreren Schlachten gesiegt und drei Feldherrn getödtet hatten, den Krieg zuletzt unter Bedingungen, die ihnen beliebten. **) Als aber Einige unter ihnen anfingen, sich bestechen zu lassen, und der große Haufe des Volks aus Unbedachtsamkeit und Unverstand, oder vielmehr von einem unseligen Geiste geleitet, diese Menschen für treuer und zuverläßiger als jene ansahen, welche zum Besten des Volks sprachen, und als Lasthenes

*) Ueber die frühere ansehnliche Macht, welche die Olynthier in alter Zeit besessen hatten, s. die Einleitung zu den 3 Olynth. Reden.

**) Etwas verschieden erzählt diese Vorfälle Diodor XV. 19—23. und Xenophon V, 3. Die drei Spartanischen Feldherrn, welche Sparta im Olynth. Kriege verlor, waren Telemanides, Teleutias und Agesipolis. Der letztere starb aber an einer Krankheit. Ulpian zählt unrichtig auch den Polybiades dazu.

426] seine Wohnung mit Holz austäferte, welches er aus Macedonien bekommen hatte, und Euthykrates ganze Heerden Ochsen sich hielt, die ihm nicht das Geringste kosteten, und wieder ein Anderer Schafe sich anschaffte und noch ein Dritter Pferde, und die große Menge, zu deren Nachtheil dies geschah, so wenig den Männern, die dies thaten, zürnte oder Strafe auflegte, daß sie dieselben vielmehr anstaunte und der Bewunderung würdigte, in Ehren hielt und als rechte Männer ansah, als dies, sage ich, so weit getrieben wurde und die Bestechlichkeit überhand genommen hatte, da konnte weder der Besitz von eintausend Reitern, noch der Umstand, daß selbst ihrer mehr als Zehntausend waren, und daß sie die umwohnenden Völker zu Bundesgenossen hatten, und noch auch, daß wir ihnen mit zehntausend Söldnern und fünfzig Kriegsschiffen und außerdem mit viertausend Bürgern zu Hülfe kamen, noch sonst etwas dergleichen sie retten; vielmehr machten die Verräther, ehe das erste Jahr des Krieges verfloß, daß alle Städte in Chalcidice verloren gingen, so daß Philipp gar nicht genug den Verräthern Gehör geben konnte, und auch nicht wußte, was er zuerst in Besitz nehmen sollte. Ja es nahm Philipp sogar fünfhundert bewaffnete Reiter, welche von ihren Anführern verrathen wurden, gefangen, so viele, als nie ein Anderer gefangen nahm. Und die Menschen, die dies thaten, schämten sich nicht vor dem Licht der Sonne, schämten sich nicht vor dem vaterländischen Boden, auf dem sie standen, noch vor den Heiligthümern und Gräbern, auch nicht einmal vor dem Schimpf, der aus diesen Handlungen für sie entstehen mußte. So sinnlos und verrückt, Athenische Männer, machen die

Bestechungen! Ihr nun, als das Volk, müßt von einem richtigen Sinne beseelt seyn, und so Etwas nicht zulassen, vielmehr es von Staatswegen bestrafen. Es wäre ja auch widersinnig, wenn Ihr, die Ihr gegen die Verräther der Olynthier *) viele strenge Beschlüsse gefaßt habt, nunmehr die, welche unter Euch selbst freveln, nicht öffentlich züchtigen wolltet. Lies den Beschluß, der sich auf die Olynthier bezieht!

(Beschluß.)

427] Dieser neue Beschluß, Männer des Gerichts, war nach der Meinung aller Hellenen und Barbaren rechtmäßig und rühmlich gegen Menschen, die Verräther nnd Feinde der Götter waren. Da nun die Annahme von Geschenken als Bestechung vor solchen Handlungen vorhergeht und manche deswegen solches verüben, so müßt Ihr, Athenische Männer, jeden, den Ihr Geschenke annehmen sehet, auch für einen Verräther halten. Wenn aber Einer günstige Gelegenheiten, ein Anderer Geschäfte und ein Dritter Soldaten verräth, jeder nämlich das, worüber er Gewalt hat, so müßt Ihr Alle, die so Etwas begehen, in gleichem Grade hassen. Ihr könnt Euch aber, Athenische Männer, bei diesen Dingen unter allen Menschen allein nach vaterländischen Mustern richten, und die Vorfahren, die Ihr mit Recht lobpreiset, durch die That nachahmen. Wenn Ihr nun auch jetzt nicht Gelegenheit findet, die Feldzüge, die Schlachten und die Gefahren, in denen jene glänzten, in jetziger Zeit nachzu-

*) Als die beiden ärgsten Verräther unter den Olynthiern bezeichnet Demosth. S. 99. 128. 214. den Lasthenes und Euthykrates.

ahmen, weil Ihr vielmehr jetzt im Zustande der Ruhe lebt, so ahmt doch die vernünftige Gesinnung derselben nach; denn davon könnt Ihr überall Gebrauch machen; und es ist keineswegs umständlicher und mühevoller, verständig zu handeln, als unverständig, da Ihr in derselben Zeit, während Ihr jeder hier sitzt, wenn Ihr über die Angelegenheiten das Richtige erkennet und beschließet, das allgemeine Beste des Staats fördern und Eurer Vorfahren würdig handeln könnet, im entgegengesetzten Falle aber das Schlechtere wählen und Eurer Vorfahren unwürdig handeln werdet. Wie dachten nun Jene in Bezug auf solche Leute? Nimm dies hier, Schreiber, und lies! Denn Ihr müßt Euch überzeugen, daß Ihr in solchen Dingen leichtsinnige Gleichgültigkeit zeigt, wegen welcher Eure Vorfahren Todesurtheile fällten.

428] (Inschrift.) *)

Hört Ihr, Athenische Männer, wie diese Schrift sagt, daß Arthmius, der Sohn des Pythoanax, aus Zelea, für einen Feind des Volks der Athener und deren Bundesgenossen erklärt werde, er sowohl, als sein ganzes Geschlecht. Warum? Weil er Gold von den Barbaren zu den Hellenen gebracht hatte. Folglich kann man hieraus ersehen, daß Eure Vorfahren eifrig dafür sorgten, daß Keiner des Geldes wegen Hellas irgend Nachtheil zufügte, während Ihr nicht einmal Sorge dafür tragt, daß keiner von den Bürgern dem Staat Nachtheil zufüge. „Aber beim Zeus! die Inschrift steht nur zufällig da, um da zu stehen.“ — Nie! Obgleich

*) Ueber die hierher gehörige Inschrift s. die 3. Rede gegen Phil. S. 122.

diese ganze Akropolis heilig ist, und einen weiten Raum darbietet, so hat man doch gerade zur rechten Hand die ehrne Bildsäule der Minerva, welche der Staat als Ehrendenkmal des Kriegs gegen die Barbaren, aus Zuschüssen der andern Hellenen für die Kosten errichtet hat, diese Inschrift aufgestellt. Damals nämlich war die Ausübung der Gerechtigkeit und die Bestrafung derer, die auf solche Weise sich vergingen, geehrt und geachtet; so daß man das schriftliche Verzeichniß der Strafen solcher Frevler einer und derselben Stelle würdigte, wie das Ehrendenkmal der Göttin. Jetzt aber gehen solche Unthaten dem Aeschines so ungestraft hin, daß es wahrhaft zum Lachen ist, wenn Ihr nicht dieser allzu großen Zügellosigkeit jetzt Einhalt thut. Ich bin nämlich der Meinung, Athenische Männer, daß Ihr recht handeln werdet, wenn Ihr Eure Vorfahren nicht blos in Einem Punkte nachahmt, sondern in Allem, worin sie folgerecht handelten. Jene haben nämlich, wie Ihr meiner Meinung nach Alle wissen werdet, Kallias, den Sohn des Hipponikus, der als Gesandter jenen gefeierten Frieden *) abschloß, wornach der König von Persien nicht mehr dem Meere von der Landseite sich nähern sollte, als eine Tagereise zu Pferde beträgt, und nicht mit einem Kriegsschiffe über die Chelidonischen und Cyanischen Inseln hinaus segeln sollte, weil man glaubte, dieser Mann habe als Gesandter Geschenke angenommen, beinahe hingerichtet, und bei Ablegung der Rechenschaft um 50 Talente bestraft. Gleichwohl möchte

*) Dieser Friede ist der berühmte, aber von vielen bezweifelte sogenannte Cimonische Friede, welcher gewöhnlich in das Jahr 449 gesetzt wird, S. Diodor XII. 4.

Niemand aus früherer oder späterer Zeit einen rühmlicher für den Staat geschlossenen Frieden nachweisen können. Aber nicht hierauf sahen sie; denn sie schrieben dies ihrer Tugend und dem Ansehen des Staats zu, aber die eigennützige oder uneigennützige Handlungsweise dabei dem Charakter des Gesandten. Sie verlangten demnach von jedem, der Staatsgeschäfte übernähme, daß er sich streng rechtlich und unbestechlich zeige. Für so gehässig und nachtheilig für den Staat sahen Jene die Bestechungen an, daß sie dieselben bei keiner Sache zulassen und keinem Menschen gestatten wollten. Ihr aber, Athenische Männer, habt gesehen, wie derselbe Friede die Zerstörung der Mauern Eurer Bundesgenossen bewirkt hat, und zugleich den Häuserbau Eurer Gesandten; wie er einerseits den Staat um seine Besitzungen gebracht, andererseits diesen Gesandten Besitzungen verschafft, die sie nie im Traume zu erlangen gehofft hatten; und habt dieselben dennoch nicht zum Tode verurtheilt, bedürft vielmehr eines Anklägers, und verhandelt die Sache mit Worten, da doch Jedermann dieser Menschen Vergehungen in der That wahrnehmen kann. Doch nicht blos Ereignisse aus dem Alterthum kann man hier anführen, und durch sie als durch Beispiele Euch zur Strafverfügung aufmuntern; sondern es sind auch, während Ihr selbst, die Ihr gegenwärtig seyd, lebtet, Viele zur Strafe gezogen worden. Unter Diesen will ich mit Weglassung der übrigen nur einen oder zwei von denen erwähnen, die wegen einer Gesandtschaft, welche dem Staat viel weniger, als Diese hier, geschadet hat, mit dem Tode bestraft worden sind. Nimm und lies mir den Beschluß!

430] (Beschluß.)

Vermöge dieses Beschlusses, Athenische Männer, habt Ihr das Todesurtheil über jene Gesandten ausgesprochen, von denen einer Epikrates *) war, ein Mann, der (wie ich von ältern Personen gehört habe) brav war und dem Staat manchen Dienst geleistet hatte, und zu denen gehörte, die die Volkspartei aus dem Piräeus zurückführten, und auch sonst als einen Freund des Volks sich zeigte. Dennoch half ihm dies alles nichts und zwar mit Recht. Denn wer so wichtige Angelegenheiten zu verwalten übernimmt, muß nicht blos zur Hälfte redlich seyn, und nicht Euer zu Anfang sich erworbenes Vertrauen später mißbrauchen, um desto ärgere Unthaten zu begehen. Ein solcher muß vielmehr unbedingt nichts Unrechtes mit Absicht gegen Euch sich zu Schulden kommen lassen. Haben nun die jetzigen Gesandten von Etwas dergleichen sich frei gehalten, wegen dessen Ihr jene zum Tode verurtheilt habt, so verdammt mich jetzt zum Tode. Denn betrachtet dies einmal also. Wenn das Urtheil über Epikrates sagt: „Dieweil jene gegen die schriftlichen Verhaltungsbefehle bei der Gesandtschaft gehandelt," (dies ist nämlich die erste Beschuldigung) haben die jetzigen Gesandten denn etwa nicht gegen die Verhaltungsbefehle gehandelt? Verordnet der Beschluß nicht, daß die Athener und die Bundesgenossen der Athener in den Frieden eingeschlossen

*) Epikrates, der wegen Ueberschreitung seiner Vollmachten bei einer Gesandtschaft zum Tode verurtheilt wurde, kann nicht derselbe seyn, der bei Athenäus Deipnos. B. 6 erwähnt wird.

seyn sollen? und haben diese nicht die Phokeer für ausgeschlossen davon erklärt? Befiehlt der Beschluß nicht, den höchsten obrigkeitlichen Personen in den Staaten den Eid abzunehmen und haben diese Gesandten nicht blos diejenigen den Eid leisten lassen, welche ihnen Philipp zugeschickt hat? Gebietet ihnen der Beschluß nicht, nirgends allein mit Philipp zusammenzukommen? und haben diese nicht unaufhörlich mit Philipp allein verhandelt? Von jenen wurden einige überwiesen, im Senat nicht die Wahrheit berichtet zu haben, diese aber sogar vor dem Volke; und wodurch werden sie überwiesen? (denn dies ist eben das Außerordentliche.) Durch die Thatsachen selbst, indem von Alle dem, was sie berichtet haben, das Gegentheil geschehen ist. Es heißt ferner, „daß jene auch schriftlich nicht die Wahrheit berichtet haben," aber
431] diese hier thaten es auch nicht; ferner: „daß jene gegen die Bundesgenossen Unwahres ausgesagt und Geschenke angenommen haben:" und diese hier haben, statt gegen sie Unwahres auszusagen, sie gänzlich zu Grunde gerichtet, was offenbar bei Weitem schlimmer ist, als unwahre Nachrede. Rücksichtlich der Annahme von Geschenken nun würde, wenn sie dies etwa leugneten, noch übrig bleiben, sie dieser Sache zu überführen, nun aber geziemt es, da sie es eingestehen, sie zur Bestrafung abzuführen. Wie könnt Ihr Euch nun entschließen, Athenische Männer, da dies sich also verhält, und Ihr von jenen Männern abstammet, ja zum Theil selbst noch aus ihrer Mitte am Leben seyd, es geschehen zu lassen, daß, da der um den Staat wohlverdiente Epikrates, welcher die Volkspartei aus dem Piräeus zurückführte, seiner Bürgerrechte verlustig und bestraft wurde, sowie, da ferner kürz-

lich jener Thrasybulus, der Sohn des Thrasybulus, des Volksfreundes, dessen, *) der die Freunde der Volksregierung aus Phyle zurückgeführt hat, um zehn Talente gestraft wurde; da ferner einige von den Nachkommen des Harmodius und Aristogiton, **) also derer, die Euch die größen Wohlthaten erwiesen hatten, welche Ihr vermöge eines Gesetzes wegen ihrer Verdienste in allen Tempeln preiset und erhebet, und bei den heiligen Gebräuchen der Trankopfer aus den Schenkkrügen theilhaftig gemacht habt, die Ihr auf gleiche Weise wie Götter und Helden besinget und verehret, da diese alle den Gesetzen gemäß zur Strafe gezogen wurden, indem weder Verzeihung noch Erbarmen ihnen zu Theil ward, noch die Thränen ihrer Kinder, die mit ihnen, den Wohlthätern des Staats, dieselben Namen führten, berücksichtigt wurden, noch irgend etwas Anderes ihnen Schutz gewährte; — daß, sage ich nun bei dem Allem der Sohn eines niedern Schullehrers Atrometus und der Glaukothea, ***) welche bacchische Aufzüge anführte, weßwegen eine andere Priesterin †) hingerichtet wurde, daß Er, der Sohn solcher Eltern, den Ihr über der That getroffen, freigesprochen werde, der dem Staat

*) Vergl. Xenophon hell. Gesch. II. 4.

**) S. Aesch. g. Tim. 54. 56. Herodot V. 56. Aelian verm. Nachr. XI. 8. Plutarch Denksprüche. Jphikr. 5. Bährs Uebers. S. 553. wo ein Nachkomme des Harmodius mit gleichem Namen vorkommt.

***) Vergl. die Rede für die Krone S. 270 f.

†) Ulpian verweist hier auf eine Priesterin, Namens Nino, welche als Verfertigerin von Liebestränken vor Gericht gezogen worden seyn soll.

in keiner Beziehung sich nützlich gemacht hat, (und ebenso wenig auch sein Vater oder irgend ein anderer Angehöriger)? Denn welche Stellung eines Pferdes, welche Ausrüstung eines Dreiruders, welcher Kriegszug, welche Chorführung, welche Veranstaltung eines Festreigens, welche Staatsleistung, 432] welche Beisteuer, welcher Beweis von Wohlwollen, welche Uebernahme eines gefahrvollen Kampfes, was von Allem diesen ist seit Menschengedenken dem Staat von diesen Leuten zu Theil geworden? Gleichwohl würde, auch wenn dies Alles dem Staat geleistet worden wäre, aber Er nicht auch bei Verwaltung der Gesandtschaft Rechtlichkeit und Uneigennützigkeit bewiesen hätte, Aeschines dennoch den Tod verdient haben. Wenn nun aber weder Dieses noch Jenes der Fall ist, werdet Ihr ihn dann nicht zur Strafe ziehen? Werdet Ihr Euch dann nicht dessen erinnern, was dieser Mensch bei der Anklage des Timarchus sagte, *) daß der Staat nichts werth sey, dem es an Ernst und Strenge gegen die, welche freveln, fehle? und ebenso auch die Verfassung, in welcher Verzeihung und Beschützung durch Gönner und Beistände mehr als die Gesetze gelte und vermöge? So erklärte er auch, daß Ihr kein Mitleiden üben müßet, weder wegen der Mutter des Timarchus, einer bejahrten Frau, noch wegen der Kinder desselben oder irgend eines andern, sondern nur darauf Rücksicht zu nehmen habet, daß falls Ihr die Sache der Gesetze und Verfassung des Staats preisgäbet, Ihr niemanden finden würdet, der mit Euch Mitleiden haben würde. Jener unglückliche Mann ist also für

*) Diese Worte finden sich nicht in Aeschines Rede.

ehrlos erklärt worden, weil er Zeuge von Aeschines Vergehungen gewesen war, und diesem hier wollt Ihr dagegen Straflosigkeit zugestehen? Warum? Wenn nämlich Aeschines denen, die gegen sich selbst sich versündigt haben, so harte Strafe auferlegt wissen wollte, was für eine harte Strafe werdet Ihr dann nicht denen zuerkennen müssen, die gegen die Sache des Staats so schwer sich vergangen zu haben überführt werden, zu denen gerade Aeschines erweislich gehört, Ihr, die Ihr als geschworne Richter hier sitzet? Aber beim Zeus! (wird er einwenden) die Jugend wird bei Euch durch jenen Rechtsstreit gebessert werden. Aber dann werden auch durch den jetzigen Rechtsstreit, die, welche den Staat verwalten, gebessert werden, durch welche die wichtigsten Angelegenheiten des Staats Gefahren blosgestellt werden, und auch für diese hat man zu sorgen. Doch Ihr müßt
433] auch erfahren, daß Aeschines diesen Timarchus *) wahrhaftig nicht aus Fürsorge für Eure Kinder, um sie nämlich zur Sittlichkeit anzuhalten, zu Grunde gerichtet hat, (diese sind nämlich bereits gesittet, Athenische Männer, und nie möge es mit dem Staate so schlimm stehen, daß Eure Jugend den Aeschines und Aphobetus als Sittenrichter nöthig haben sollte) sondern weil Timarchus als Mitglied des Senats den Beschluß durchgesetzt hatte, daß jeder, den man über der Zufuhr von Waffen und Schiffsgeräthschaften zu Philipp träfe, mit dem Tode bestraft werden solle. Den Beweis hiervon enthält Folgendes: Wann war denn Timarchus schon als Redner vor dem Volke aufgetreten? Seit

*) Ueber Timarchus s. oben zu S. 416. dieser Rede Aesch. g. Tim. C. 75.

langer Zeit. Nun war aber Aeschines die ganze Zeit hindurch in der Stadt gegenwärtig, ohne daß er doch jemals Unwillen gezeigt, oder es als etwas Unanständiges angesehen hätte, daß ein solcher Mann öffentlich vor dem Volke redete, bis er nach Macedonien gekommen war, und sich an Philipp verdungen hatte. Nimm und lies mir den Antrag des Timarchus selbst. Lies.

Antrag.

Der Mann nun, welcher Euch zu Gunsten den Beschluß abfaßte, daß nie im Kriege Philipp Waffen zugeführt werden sollten, und daß, wer dies thäte, mit dem Tode zu bestrafen sey, ist unglücklich gemacht und beschimpft worden. Der hingegen, der selbst die Waffen Eurer Bundesgenossen dem Philipp in die Hände gespielt hat, der hat den Ankläger gemacht, und hat gegen die Unzucht seine Stimme erhoben, o Erde und ihr Götter! und es haben seine beiden Schwäger *) ihm dabei zur Seite gestanden, (bei deren Anblick Ihr hättet laut aufschreien mögen): der verruchte **) Nicias nämlich, der bei Chabrias ***) in Aegypten Solddienste nahm, und der verfluchte Kerybion, †) welcher bei den Fest-

*) S. Aeschin. Truggeſ. C. 44.

**) Der hier erwähnte Nicias ist sonst nicht genauer bekannt.

***) Es ist wahrscheinlich, daß der hier erwähnte Chabrias der berühmte Feldherr ist. Vergl. Demosth. Lept. 479. Cornel. Nep. im Chabr. 2. 3.

†) Kerybion oder besser: Kyrebion, war nach Ulpian ein Spottname des Epikrates, eines Schwagers von Aeschines, der (Aesch. Truggeſ. C. 44) erwähnt wird. Jener Name soll Weizenspreu bedeuten. Daß Epikrates bei den Festauf-

aufzügen ohne Maske auftritt. Was hat dies wohl zu bedeuten? könnte man sagen. Aber er sah auch seinen Bruder Aphobetus *) vor sich. Freilich floßen auch an jenem Tage die Reden über Unzucht wie Strom-aufwärts aus seinem Munde. Welch eine große Schmach aber die Ruchlosigkeit und Lügenhaftigkeit dieses Menschen dem Staat zugezogen habe, wie Euch schon bekannt ist, das will ich mit Weglassung alles Uebrigen jetzt sagen. Ehedem, Athenische Männer, berück-
434] sichtigten und beobachteten alle Hellenen das, was von Euch beschlossen ward, und jetzt gehen wir umher und spähen und horchen, was Andere für Beschlüsse gefaßt haben, was die Arkadier und was die Amphiktyonen machen? wo Philipp hinzieht, ob er lebt oder gestorben sey? Machen wir es nicht in der That so? Ich bin aber nicht darüber in Sorgen, ob Philipp lebt oder nicht, sondern ich fürchte, daß der Haß und die Rache des Staats gegen nichtswürdige Menschen abgestorben seyn möchte! Auch macht mir Philipp nicht bange, wenn nur bei Euch Alles in gesundem Zustande ist; wohl aber das, wenn bei Euch diejenigen Straflosigkeit genießen, die jenem für Lohn zu dienen beflissen sind, und ihnen etliche von denen beistimmen, die Euer Vertrauen genießen, und wenn diejenigen, welche in der ganzen ver-

---

zügen ohne Maske erschien, wo man sich sonst in Verkleidung Spottreden zuzurufen pflegte, dies bewies seine rücksichtslose Dreistigkeit.

*) S. über diesen S. 414 f. und Aesch. a. a. O. C. 43. Man will in dieser Stelle den Sinn finden: „des Aeschines Anklage gegen Timarchus war um so unverschämter, da Aeschines Bruder, Aphobetus, wegen ähnlicher Vergehungen und Ausschweifungen berüchtigt war.

flossenen Zeit leugneten, daß sie Philipps Sache betreiben, jetzt die Rednerbühne besteigen, das macht mir bange. Weshalb nämlich, o Eubulus, *) wolltest Du, als Hegesilaus **) verklagt war, der Dein Anverwandter ist, und Thrasybulus, der Oheim des Niceratus, bei der ersten Abstimmung, nicht als Beistand auftreten, als Du aufgerufen wurdest. Ja Du tratest sogar wegen des Strafanschlags bei dem Prozesse auf, und batest die Richter, ohne für die Verklagten ein Wort vorzubringen, Dir Verzeihung zu schenken? Willst Du nun, da Du sogar für Verwandte und Angehörige ganz und gar nicht aufgetreten bist, doch jetzt für Aeschines auftreten, der, als Aristophon ***) den Philonikus †) belangte, und durch die Klage gegen jenen zugleich mit gegen Deine Handlungen Klage erhob, und auch Dich mit verklagte, und solchergestalt unter Deinen Feinden auftrat? Nachdem Du jedoch diesen hier Schrecken eingejagt, und erklärt hattest, man müsse entweder in den Piräeus hinabziehen, Geld beisteuern, und die Theatergelder in Kriegsgelder verwandeln, oder durch

*) S. über diesen Redner S. 232. 248. in der Rede für die Krone, und Anm.

**) Hegesilaus hatte, nach Ulpian, dem Tyrannen Plutarch auf der Insel Euböa (vergl. S. 58. 125.) Athenische Hilfstruppen zugeführt, und die Treulosigkeit des Plutarch gegen Athen unterstützt. vergl. auch Jacobs Anm. zu den Staatsreden S. 252.

***) Es werden 3 Athener unter dem Namen Aristophon genannt, unter denen der hier genannte wahrscheinlich Aristophon der Azanier ist: der in der Rede f. d. Cherson. 97 und f. d. Krone 248 ff. erwähnt ist.

†) Philonikus war in die Angelegenheit des Eubulus verwickelt und wurde deshalb von Aristophon angeklagt.

Abstimmen beschließen, was der verruchte Philokrates vorschlug, und dieser Aeschines hier unterstützte, wodurch der Friede aus einem rühmlichen in einen unrühmlichen verwandelt wurde; da also, nachdem diese durch Verübung ihrer spä-
435] tern Schandthaten Alles zu Grunde gerichtet hatten, söhntest Du Dich mit ihnen aus. Obwohl Du nun Philipp vor dem Volke verwünschtest und bei Deinen Kindern schwurst, daß Du dem Philipp den Untergang wünschest, *) begünstigst Du doch jetzt diesen? Wie wird er nun seinen Untergang finden, wenn Du diejenigen vor dem Untergange bewahrst, die sich von ihm bestechen lassen? Warum belangtest Du wohl den Mörokles, weil er von jedem von denen, welche Bergwerke gepachtet hatten, zwanzig Drachmen sich hatte geben lassen? Warum hast Du den Kephisophon **) der Beraubung des Heiligen angeklagt, weil er seine sieben Minen drei Tage nach dem angesetzten Termine eingezahlt hatte, während Du doch diejenigen, welche Geld bekommen haben und dies eingestehen, und auf frischer That überführt wurden, dies zum Verderben der Bundesgenossen empfangen zu haben, nicht gerichtlich belangst, sondern vielmehr zu ihrer Rettung aufforderst? Daß aber dies ein schreckliches Vergehen ist, und ernste Beachtung und große Wachsamkeit erfordert, das aber lächerlich ist, weshalb Du jene vor Gericht gefordert hast, werdet Ihr aus dem ersehen, was ich jetzt sagen will. Waren wohl in Elis einige Leute, welche die öffentlichen

---

*) Nach Reiske und Schäfer: *βουλεσθαι*, für *ἂν βουλησθε*

**) Wahrscheinlich ein anderer Kephisophon als der in der Rede für die Krone S. 232 erwähnte, welcher Theilnehmer an einem verderblichen Beschluß des Eubulus war.

Gelder bestahlen? Dies kann man wohl annehmen! Hat nun wohl einer von Jenen daselbst die Aufhebung der Volksherrschaft bewirken helfen? Nicht einer. Wie aber, gab es, als Olynth noch nicht zerstört war, dort auch einige Leute dieser Art? Ich glaube wohl. Ging vielleicht wegen dieser Olynth zu Grunde? Durchaus nicht. Wie aber, glaubt Ihr nicht, daß zu Megara irgend ein Unredlicher war, der die öffentlichen Gelder plünderte? Es war unvermeidlich, und ist an den Tag gekommen. Wer ist nun Schuld an den Vorfällen, welche jetzt sich dort ereignet haben? Keiner von diesen. Wer und was für Menschen sind denn aber die, welche so große und schreckliche Unthaten begingen? Die, welche sich für würdig achten, Philipps Gastverwandte und Freunde zu heißen, die des Oberbefehls im Kriege und der Leitung der Staatsangelegenheiten gewürdigt werden, die über dem Volke stehen zu müssen glauben. Wurde nicht
436] Perilaus *) kürzlich in Megara vor den Dreihunderten vor Gericht geladen, weil er sich zu Philipp begeben hatte, und half ihm da nicht Ptöodorus **) durch Bitten los, welcher durch Reichthum, Abkunft und Ansehen der erste Mann in Megara war, und jenen wieder an Philipp absandte, worauf dieser hernach mit einem Heer von Söldnern herbeikam und jener im Innern der Stadt so große Verwirrung anrichtete? Denn nichts giebt es, gar nichts unter allen Dingen, was man eifriger zu verhüten suchen muß, als das, daß man irgend Einen Mann mächtiger als das Volk werden lasse. Keiner soll nach meiner Ansicht gerettet und keiner unglück-

*) Perilaus wird S. 324 unter andern Verräthern genannt.
**) S. S. 301. 501. 505.

lich gemacht werden, durch die Gunst und Willkühr irgend eines Einzelnen, sondern vielmehr, Wen nun einmal seine Handlungen stürzen oder retten. Ein solcher soll das Recht genießen, eine entsprechende Entscheidung von Euch zu erhalten; denn so ist es der Volksverfassung angemessen. Es ist übrigens oft vermöge der eben stattfindenden Zeitverhältnisse geschehen, daß manche bei Euch einen hohen Grad von Macht erlangt haben, wie jener Kallistratus und hernach Aristophon, Diophantus und früher Andere noch; aber wo erlangten diese ein gänzliches Uebergewicht? Vor dem Volke. Bei den Gerichten aber hat keiner von Euch jemals bis zum heutigen Tage eine Ueberlegenheit über Euch, über die Gesetze und über die Eide erlangt, darum laßt es auch jetzt nicht bei diesem geschehen! Um Euch nämlich zu zeigen, daß Ihr mehr Ursache habt, Euch dafür zu hüten, als jenen Zutrauen zu schenken, will ich Euch einen Orakelspruch der Götter mittheilen, welche immer viel besser den Staat beschützen, als die Behörden selbst. Lies die Orakelsprüche.

Orakelsprüche.

Hört Ihr, Athenische Männer, was die Götter Euch vorher verkündigen? Wenn sie nun dies, während Krieg war, Euch verkündigt haben, so ist der Sinn dieser Aussprüche: daß Ihr vor den Anführern auf Eurer Hut seyn sollet; denn im Kriege sind die Befehlshaber Eure Anführer. Haben sie aber nach geschlossenem Frieden Euch dies erklärt, so meinen sie die, welche an der Spitze der Staatsverwaltung stehen. Diese nämlich leiten Euch, und Ihr laßt Euch von
437] ihnen lenken. Vor diesen muß man in Sorgen seyn,

daß sie Euch nicht etwa überlisten. Der Orakelspruch erklärt ferner, daß Ihr die Stadt durch Eintracht zusammenhalten müßt, so daß Alle übereinstimmend denken und nicht den Feinden Freude bereiten. Glaubt Ihr nun wohl, Athenische Männer, daß die Rettung oder Bestrafung eines Mannes, der so arge Unthaten verübt hat, Philipp Freude gewähren wird? Ich glaube: seine Rettung. Es behauptet der Orakelspruch weiter: man müsse darauf bedacht seyn, daß nicht den Feinden Veranlassung sich zu freuen verschafft werde. Zeus, Dione *) und alle Götter ermahnen Euch nun einstimmig diejenigen zu züchtigen, die den Feinden irgend welche Dienste geleistet, dies sind auswärts die, welche dem Staat ein schlimmes Loos bereiten wollen, und im Innern die, welche mit jenen zusammenhalten. Die, welche dem Staat Schlimmes bereiten, pflegen Geld auszutheilen, und die, welche mit ihnen zusammenhalten, Geld anzunehmen, und die Bestochenen zu schützen. Auch nach menschlicher Einsicht betrachtet, ist es höchst verderblich und gefährlich, wenn der, welcher an der Spitze eines Staats steht, mit denen sich befreundet, welche mit dem Volke nicht die gleichen Wünsche und Bestrebungen haben. Denn erwäget doch, durch welche Mittel Philipp Alles seiner Gewalt unterworfen, wodurch er das Wichtigste von dem, was ihm gelang, zu Stande gebracht hat? Dadurch, daß er von denen, welche sich bei

*) Einige wollen hier Dodona, lesen: aber auch sonst (s. S. 531.) wird Dione genannt. So heißt eine Tochter des Oceanus, mit welcher Zeus die Aphrodite gezeugt haben soll. Apollodor III. 3. 1, 3. wiewohl Hesiodus Theog. 190 ff. einen andern Ursprung der letztern angibt.

den Verhandlungen verkauften, diese für Geld verhandelte, dadurch daß er die, welche an der Spitze der Staaten stunden, bestach und erhob: Das war es. Beides vermöget Ihr nun, wenn Ihr wollet, heute noch erfolglos zu machen, wenn Ihr denen kein Gehör geben wollet, die solche Leute unterstützen und in Schutz nehmen, und vielmehr zeigt, daß sie nichts bei Euch vermögen; (denn jetzt geben sie sich für Eure Gebieter aus.) vielmehr denjenigen züchtigt, der sich verkauft hat, und wenn Ihr dies vor Aller Augen thut. Denn ganz mit Recht dürfet Ihr gegen jeden aufgebracht werden, der so Etwas begeht, der Bundesgenossen verräth und Freunde und günstige Gelegenheiten, wovon eben der glückliche oder unglückliche Zustand eines jeden gänzlich abhängt. Keinem jedoch dürfet Ihr mit größerm Recht zürnen, als diesem
438] Menschen hier, der, nachdem er sich zu denjenigen gehalten, die Philipp mißtrauten, und allein zuerst es anerkannt hatte, daß jener der gemeinsame Feind aller Hellenen sey, gleichwohl zu Philipps Partei übersprang, Verrath übte, und plötzlich entschieden für Philipp sich erklärte: wie wäre der nicht eines vielfachen Todes werth? Daß dies sich nun aber wirklich so verhält, wird er selbst nicht leugnen können. Denn wer war es, der im Anfang den Ischander *) zu Euch führte, von dem er vorgab, daß er von den Freunden Eures Staats in Arkadien hierher gesandt sey? Wer war es, der

*) Ischander, ein Schauspieler, der auf der Bühne die zweite Rolle spielte, soll vom Aeschines angestiftet worden seyn, sich zu stellen, als sey er von den Arkadiern an das Athenische Volk als Gesandter abgeschickt worden, s. S. 344 und S. 288 Anm.

schrie, daß, während Philipp Hellas und den Peloponnes zu seinem Sammelplatz mache, Ihr entschlafen seyd? Wer war es, der die herrlich klingenden ausführlichen Reden vor dem Volke hielt und den Beschluß des Miltiades und Themistokles vorlas, und auch den Eid der Epheben im Tempel der Agraulos *) mittheilte? War es nicht dieser? Wer war es, der Euch bewog, Gesandte fast gar ins Erythräische Meer **) auszuschicken wegen der gefährlichen Plane Philipps gegen Hellas, und weil es Euch zukomme, die Zukunft voraus zu sehen, und das Interesse der Hellenen nicht preiszugeben. War es nicht Eubulus, der diesen Beschluß abfaßte, und ging nicht dieser Aeschines als Gesandter in den Peloponnes? Was er nun nach seiner Ankunft dort gesprochen und vor dem versammelten Volke geredet hat, das wird er wohl selbst wissen, was er aber an Euch berichtet hat, daran werdet Ihr, wie ich überzeugt bin, Euch alle erinnern. Einen Barbaren nannte er Philipp wiederholt und eine Pest, indem er zum Volke sprach, und erzählte, wie sehr sich die Arkadier darüber freuten, daß der Staat der Athener der Angelegenheiten sich wieder annehme und aus seinem Schlummer erwacht sey. Am meisten, sprach er, habe ihn Folgendes zum Unwillen gereitzt, als er bei der Wegreise dem Atrestidas, ***)

*) Agraulos, nach Ulpian eine Tochter des Cecrops, welche bei einem Kriege sich für Athen aufopferte, und dann in einer Kapelle göttlich verehrt wurde. In ihrem Tempel wurden die Epheben, oder Athenischen Jünglinge, die den Kriegsdienst antraten, vereidet.

**) D. h. in die entferntesten Gegenden. Diesen Namen führte theils das rothe, theils das persisch indische Meer.

***) Atrestidas, ein Arkadier, welcher eine Anzahl gefangener

der von Philipp heimgekehrt und mit ohngefähr dreißig Weibern und Kindern dahergezogen sey, begegnete, und voll Verwunderung einen von den Reisenden fragend, wer der Mensch sey, und was er für eine Schaar Leute um sich habe, zur Antwort bekommen habe, daß es Atrestidas sey, der von Philipp mit den von diesem zum Geschenk empfangenen Olynthischen Gefangenen heimkehre, denn dies habe ihm arg und empörend gedünkt und ihn zu Thränen gerührt, so daß er das Schicksal von Hellas beweint habe, daß es in so trauriger Verfassung sey, und solche Unbilden sich zufügen lassen müsse. Dabei rieth er Euch einige Abgeordnete nach Arkadien zu schicken, um gegen diejenigen Klage zu erheben, die dort für Philipp wirkten; denn er habe von Freunden vernommen, daß, wenn der Staat sich die Sache angelegen seyn ließe und Gesandte hinschickte, jene zur Strafe gezogen werden würden. Dies nun, Athenische Männer, und so Rühmliches und unsers Staats Würdiges sprach er damals zum Volke. Als er aber nach Macedonien kam und seinen und der Hellenen Feind Philipp gesehen hatte, sprach er da etwa Gleiches oder dem Aehnliches? Keineswegs: vielmehr mochte er nicht einmal mehr an die Vorfahren erinnern, die Siegeszeichen erwähnen, und irgend Jemanden Hilfe zukommen lassen. Als nun Einige aufforderten, gemeinschaftlich mit den Hellenen über den Frieden mit Philipp zu berathschlagen, da erklärte er, er wundere sich, daß Ihr wegen Eurer eigenen Angelegenheiten erst eines andern Ansicht und Billigung gewinnen

---

Olynthier von Philipp geschenkt bekam, und als er diese in sein Vaterland abführte, Aeschines auf einer Reise begegnete.

wolltet, Philipp sey beim Herkules! ganz Hellenisch gesinnt, ein gewaltiger Redner und großer Athener-Freund; und doch seyen Einige in der Stadt so widersinnig und voll Erbitterung, daß sie sich nicht schämten, diesen Mann zu lästern 440] und ihn einen Barbaren zu schelten. Ist es wohl denkbar, daß derjenige, welcher solche Reden vorher geführt, es wagen konnte, (wenn er nicht bestochen war) nun so zu sprechen? Wie nun aber, trägt derjenige, der damals den Atrestidas verabscheute, wegen der gefangen von ihm fortgeführten Kinder und Weiber der Olynthier, kein Bedenken, den Philokrates zu unterstützen, der doch freigeborne olynthische Frauen hierher führte, um sie zu entehren, und welcher wegen seines abscheulichen Lebenswandels so berüchtigt ist, daß ich gar nicht nöthig habe, jetzt bestimmte, schimpfliche und widrige Handlungen von ihm anzuführen, daß es vielmehr genügt, zu sagen, daß Philokrates Frauen hierher führte, indem Ihr dann alle, die Ihr hier um mich herumsteht, schon selbst wißt, was daraus weiter folgte, und wie ich gewiß weiß, die unglücklichen elenden Frauen wegen ihres Schicksals bemitleidet, mit denen Aeschines kein Mitleiden hatte, und auch Hellas nicht darum beweinte, daß diese Personen bei den Bundesgenossen von den Gesandten entehrt und beschimpft werden? Wohl aber, wird er über sich selbst weinen, daß er nämlich bei Verwaltung der Gesandtschaft so empörend sich betragen, und vielleicht wird er auch seine Kinder zur Stelle bringen und Euch vorführen. Beherzigt aber dann, Männer des Gerichts, rücksichtlich seiner Kinder, daß die Kinder vieler Eurer Bundesgenossen und Freunde ins Elend gerathen sind, und in Dürftigkeit

umherirren, nachdem ihnen durch diesen Menschen schreckliche Leiden bereitet worden sind, die weit eher Eurer Mitleid verdienen, als die Kinder eines Vaters, der so sich vergangen hat und zum Verräther geworden ist: so wie auch Eure Kinder Mitleid verdienen, und diese Menschen sie durch den Zusatz beim Frieden „auch für die Nachkommen gültig" um die Hoffnung einer Verbesserung gebracht haben. In Bezug auf die Thränen dieses Menschen aber, bedenket, daß Ihr jetzt den Mann vor Euch habt, welcher aufforderte, Gesandte nach Arkadien zu schicken, um die zu verklagen, welche zu Gunsten Philipps dort handelten. Jetzt habt Ihr nicht nö-
441] thig, erst eine Gesandtschaft nach dem Peloponnes abzuschicken, noch auch erst einen weiten Weg zu gehen, und auch kein Reisegeld aufzuwenden, sondern Ihr braucht Jeder nur bis zum Richterstuhl dorthin zu gehen, und mit Gerechtigkeit und Gewissenhaftigkeit für das Vaterland und gegen den Mann eure Stimme abzugeben, der, (o Erde und Götter!) nach Aussprechung der Reden vor dem Volke, die ich anfangs Euch hererzählt habe, wo er Marathon *) und Salamis erwähnte, und die Schlachten und Siegeszeichen, plötzlich, sobald er in Macedonien angelangt war, hiervon ganz das Gegentheil sprach, indem er erklärte, daß Ihr nicht der Vorfahren eingedenk seyn, nicht die Siegeszeichen

*) Es war bei den Griechischen Rednern Gewohnheit geworden, in ihren Reden, besonders wenn sie das Volk rühren und ihm schmeicheln wollten, Marathon und Salamis zu erwähnen und es damit an die ruhmvollen Thaten seiner Vorfahren zu erinnern.

erwähnen und nicht irgend Jemanden zu Hilfe kommen, noch auch gemeinschaftlich mit den Hellenen Euch berathen dürfet, so daß nur noch fehlte, daß er Euch zur Niederreißung der Mauern aufgefordert hätte. Gleichwohl aber sind entehrendere Reden die ganze Zeit hindurch nie bei Euch vernommen worden: denn wer von den Hellenen oder Barbaren sollte wohl von einem so verkehrten Sinn beseelt und der Sachen so unkundig seyn, oder von einem solchen Haß gegen unsern Staat erfüllt seyn, daß er, wenn ihm Jemand die Frage vorlegte: Sage mir, ob ein Theil von dem jetzigen sogenannten und bewohnten Hellas diesen Namen noch führen und von den Hellenen, den jetzigen Bewohnern, noch bevölkert seyn würde, wenn nicht unsere Vorfahren jene hohen Tugenden zu Gunsten der Hellenen bei Marathon und Salamis erprobt hätten; darauf nicht „nein" antworten und erklären sollte, daß außerdem Alles in die Gewalt der Barbaren gerathen seyn würde? An die Lobsprüche und Ehre nun, welche
442] nicht einmal von den Feinden irgend einer den Vorfahren streitig machen kann, will Euch Aeschines nicht denken lassen, die Ihr von jenen abstammet, damit er nur Geld empfangen könne. Anderer Güter-Besitz nun dauert für die Todten nicht fort, das Lob aber, welches mit rühmlichen Thaten verknüpft ist, ist dauerndes Eigenthum derer, die so rühmlich ihr Leben beschlossen haben; denn selbst der Neid thut ihnen in dieser Beziehung keinen Abbruch mehr. Sofern nun Aeschines jene Vorfahren dieser Vorzüge beraubt hat, verdient er selbst seiner Ehre und Rechte verlustig zu werden. Und diese Strafe nun werdet Ihr mit Recht als Rache für Eure Vorfahren ihm auferlegen. Solche Reden,

Du verruchtes Haupt, hast Du geführt und dadurch die Thaten der Vorfahren herabgesetzt und durch Verleumdungen sie ihres Schmucks beraubt und alle Angelegenheiten zu Grunde gerichtet. Hernach bist Du in Folge dessen Güterbesitzer und ein angesehener Mann geworden. Denn vorher, ehe er dem Staat alle diese großen Nachtheile zufügte, gestund er es unumwunden ein, als ein Schreiber gearbeitet, und es Euch noch Dank gewußt zu haben, daß Ihr ihn dazu befördert hattet, und zeigte sich auch überhaupt sehr gemäßigt. Nachdem er Euch aber tausendfaches Ungemach bereitet hatte, da zog er die Augenbraunen in die Höhe, und wenn Jemand sagt, „Aeschines, der gewesene Schreiber," so ist er ihm gleich gram und gibt vor, daß man ihn gelästert habe, und geht über den Markt, so daß er das Kleid bis an die Knöchel herunter hängen läßt, und dem Pythokles *) gleich einherschreitet, und die Kinnbacken aufbläst, und ist nun bei Euch einer von Philipps Gastverwandten und Freunden, und von denen, die sich vom Volke zurückzuziehen suchen, und den jetzigen Zustand der Dinge für ein wildes Getümmel und sinnlose Raserei ansehen, er, der vorher den Tholos **) anbetete. Ich will jetzt Euch im Allgemeinen noch darthun, auf welche Weise Philipp, indem er diese Gott verhaßten Menschen zu Hilfe nahm, Euch in den Staatsangelegenheiten entgegentrat. Es ist aber gewiß der Mühe werth, den ganzen betrügerischen Handel zu betrachten. Im Anfange nämlich, als er Frieden wünschte, weil sein Gebiet

*) Vergl. S. 411 und die Anm.
**) S. S. 419 und die Anm.

von Seeräubern geplündert wurde, und die Handelsplätze geschlossen waren, so daß alle Vortheile, die sein Land gewährte, von ihm unbenützt bleiben mußten, da schickte er die Leute hierher, welche die freundlich klingenden Reden
443] von ihm überbrachten, den Neoptolemus, *) Aristodemus **) und Ktesiphon. Als wir aber als Gesandte zu ihm kamen, da miethete er sogleich diesen Aeschines, damit derselbe dem verabscheuungswürdigen Philokrates beistimmen und ihn unterstützen sollte, und dieser das Uebergewicht über uns erlangte, die wir, wie es recht war, verfahren wollten. Er schrieb einen Brief an Euch, durch welchen er besonders den Frieden von Euch zu erlangen hoffte, vermochte jedoch auch so noch nichts Großes gegen Euch auszuführen, wenn er nicht die Phokeer vernichtete; und dies war nichts Leichtes. Es hatte nämlich seine Lage durch die Fügung des Schicksals sich so gestaltet, daß er entweder nichts von dem, was er wünschte, auszuführen vermochte, oder schlechterdings genöthigt war, zum Lügner zu werden und eines Meineids sich schuldig zu machen, und überdies alle Hellenen und Barbaren zu Zeugen seiner Schlechtigkeit und Treulosigkeit zu machen. Wenn er nämlich die Phokeer zu Bundesgenossen aufgenommen hätte, und ihnen so wie Euch den Eid geleistet hätte, so hätte er dadurch sogleich den Eid gegen die Thessalier und Thebaner gebrochen, da er den einen von diesen eidlich gelobt hatte, ihnen Böotien unterjochen zu helfen und den andern, den Besitz im Amphiktyonengericht ihnen

*) Ueber Neoptolemus, s. S. 58. 344.

**) Aristodemus wird S. 150. 371. 418. genannt.

wieder zu verschaffen. Wenn er sie aber nicht aufnähme, wie er sie dann wirklich nicht mit aufnahm, so erwartete er, daß Ihr ihn nicht würdet vordringen lassen, vielmehr nach den Thermopylen Hilfe senden würdet, (was Ihr auch wirklich gethan hättet, wenn Ihr nicht überlistet worden wäret,) und in diesem Falle berechnete er ganz richtig, daß er nicht im Stande seyn würde, durch die Thermopylen vorzudringen. Und darüber brauchte er nicht von andern erst belehrt zu werden, sondern er war selbst Zeuge durch eigene Erfahrung hiervon. Als er nämlich zuerst die Phokeer überwunden und ihre Söldner niedergemacht hatte, und ihren Anführer Onomarchus, *) da konnte er, obwohl unter allen Menschen kein einziger, weder ein Hellene noch Barbare außer Euch **)
444] den Phokeern Beistand leistete, doch nicht nur nicht durchdringen oder irgend Etwas nach seinem Vordringen nach Wunsch durchsetzen, sondern nicht einmal bis in die Nähe der Thermopylen vordringen. Er wußte aber, wie ich glaube, recht wohl, daß er, da die Thessalier eben mit ihm in Uneinigkeit waren, und die Pheräer im Anfange mit ihm zu Felde zu ziehen sich weigerten, die Thebaner aber in einer Schlacht besiegt worden, und ein Siegeszeichen deshalb aufgerichtet worden war, ***) er nicht würde durchdringen können, wenn Ihr zu Hilfe kämet, und daß er, selbst wenn er mit Gewalt der Waffen es versuchte, durchaus nichts ausrichten würde, wenn nicht irgend ein listiger Kunstgriff

*) S. Diodor XVI. 34.

**) Diodor nennt XVI. 29 auch die Lacedämonier als Verbündete der Phokeer.

***) S. Diodor a. a. O. C. 35.

dazu käme. Wie werde ich nun, sprach er bei sich, ohne offenbar unwahr zu seyn, und ohne meineidig zu erscheinen, Alles, was ich beabsichtige, ausführen können? Wie? auf folgende Weise. Wenn ich solche Gesandte der Athener aufzufinden suche, welche ihre Mitbürger überlisten, so werde ich nicht den Schimpf der Sache auf mich laden. Daher geschah es, daß die Gesandten Philipps Euch vorher erklärten, daß er die Phokeer nicht als Bundesgenossen aufnehmen werde, um der Thebaner und Thessalier willen nämlich. Nach ihnen redeten hierauf diese Leute und erklärten vor dem Volke, daß es für Philipp nicht wohl thunlich sey, die Phokeer als Bundesgenossen aufzunehmen, wegen der Thebaner und Thessalier nämlich; wenn er jedoch Herr seiner Handlungen seyn, und den Frieden erlangt haben würde, so werde er Alles das thun, was Ihr jetzt durch den Vertrag von ihm versprochen haben wolltet. Den Frieden verschaffte er sich denn durch solche vorgespiegelte Hoffnungen, durch Kunstgriffe und durch Lockungen von Euch, so, daß die Phokeer ausgeschlossen wurden. Aber nun wurde noch erfordert, daß er die Hilfssendung nach den Thermopylen hierauf hintertriebe, zu welcher fünfzig Kriegsschiffe in der Nähe vor Anker lagen, um, wenn Philipp nach den Thermopylen vordränge, es zu hindern. Wie nun, welcher Kunstgriff wird hier wieder anzuwenden seyn? Man wird machen müssen, daß Ihr zum Handeln keine Zeit mehr findet, und die Sache so leiten
445] müssen, daß er plötzlich Euch über den Hals kommt, damit, wenn Ihr auch wolltet, Ihr nicht ausrücken könnet. So nun also haben diese Leute offenbar gehandelt. Ich aber konnte, wie Ihr schon wiederholt gehört habt, nicht vorher

abreisen, sondern wurde sogar, als ich ein Fahrzeug gemiethet hatte, hieran gehindert. Doch es war nun auch nöthig, daß die Phokeer Philipp Vertrauen schenkten und sich ihm freiwillig überlieferten, damit keine Verzögerung stattfände, und nicht etwa ein Beschluß von Euch gefaßt würde, der bei der Sache hinderlich wäre. Daher wird von den Gesandten der Athener die Nachricht zu überbringen seyn, daß die Phokeer gerettet werden würden, damit, wenn einer von den Phokeern Philipp mißtrauete, er doch den Gesandten der Athener Vertrauen schenkte und sich überlieferte, die Athener selbst aber, dachte Philipp, wollen wir herbeiziehen, damit sie in der Meinung, daß Alles, was sie wünschen, in Bereitschaft sey, nichts, was uns entgegen ist, beschließen. Die Gesandten der Athener aber sollen solche Nachrichten und Versprechungen von uns überbringen, daß ihre Mitbürger in keinem Falle daran denken, Bewegungen zu machen. Auf diese Weise und durch solche Kunstgriffe wurden von diesem nichtswürdigen Menschen alle Verhältnisse zu Grunde gerichtet. Bald nämlich vernahmt Ihr, statt die Wiederherstellung von Thespiä und Plataä zu vernehmen, daß Orchomenus *) und Koronea in Sklaverei versetzt worden war, und statt die Demüthigung von Theben und Brechung des Uebermuths dieses Staats zu erleben, daß die Mauern Eurer Bundesgenossen, der Phokeer, zerstört worden, und daß die Thebaner sogar die Zerstörer waren, welche doch Aeschines schon mit Worten in zerstreute Wohnsitze verpflanzt

*) Orchomenus und Koronea wurden bei Gelegenheit des heiligen Kriegs von Philipp den Thebanern überliefert. S. S. 62. 69.

hatte. Statt daß aber Euböa für Amphipolis uns gegeben worden wäre, errichtet Philipp auf Euböa feste Plätze zum Angriff gegen nns, und trachtet unaufhörlich nach dem Besitz von Gerästos *) und Megara, und statt der Uebergabe von Oropus müssen wir wegen Drymos und der Gegend von
446] Panaktos **) bewaffnet ausrücken, was wir, so lange nur die Phokeer unversehrt waren, niemals gethan hatten: statt daß die altväterlichen Gebräuche im Delphischen Heiligthum ausgeübt werden, uud statt, daß dem Apollo Geld gesteuert wird, sind die wirklichen Amphiktyonen landflüchtig und vertrieben und ihr Land liegt wüste. Dahingegen wollen diejenigen, welche niemals Amphiktyonen waren, Barbaren und Macedonier nämlich, mit Gewalt jetzt Amphiktyonen seyn. Wenn aber Jemand von heiligen Schätzen zu reden wagt, so wird er vom Felsen herabgestürzt, und unserm Staat ist das Recht der Vorfrage bei dem Orakel entzogen worden, und die ganze Sache ist für unsern Staat zum Räthsel geworden. So hat nun Philipp sich nicht der Unwahrheit schuldig gemacht, und doch Alles, was er beabsichtigte, ausgeführt. Ihr aber habt auf Alles das Euch Rechnung gemacht, was Ihr Euch wünschtet und habt ganz das Gegentheil davon eintreten sehen, und da Ihr im Frieden zu leben schient, Aergeres erlitten, als wenn Ihr Krieg geführt hättet. Diese Menschen aber haben Geld dafür bekommen und sind bis zum heutigen Tage noch nicht zur Strafe gezogen worden. Daß dies nun Alles durchaus durch

*) Gerästos ein Vorgebirge auf Euböa, bei welchem Philipp den Athenern Schiffe wegnahm.

**) Panaktos ein fester Ort im Gebiet von Attika.

Bestechungen geschehen ist, und daß diese den Lohn dafür in Händen haben, wird Euch, wie ich glaube, aus vielen Gründen längst klar seyn, und ich fürchte, daß ich das Gegentheil von dem was ich wünsche, thun und Euch belästigen werde, wenn ich genau dies nachzuweisen versuchte, was Ihr selbst längst recht gut wißt. Dennoch vernehmt von mir noch Folgendes: Habt Ihr wohl, Ihr Männer des Gerichts, einem von den Gesandten, welche Philipp zu Euch geschickt hat, eine Bildsäule auf dem Markte errichtet? Wie sollte dies der Fall seyn? oder würdet Ihr ihm die Speisung im Prytanäum oder irgend eine andere Belohnung, durch welche Ihr Eure Wohlthäter ehrt, ertheilen? Ich glaube nicht. Warum nicht, da Ihr ja nicht undankbare oder ungerechte Menschen seyd, noch auch bösartig gesinnt? Darum, weil
447] sie Alles zu Gunsten Philipps und gar nichts zu Eurem Vortheil gethan haben, würdet Ihr antworten; und dabei hättet Ihr auch ganz recht. Da Ihr nun so denket, glaubt Ihr wohl, daß Philipp anders denken wird, und diesen Leuten so große und ansehnliche Geschenke geben wird, dafür, daß sie recht und rühmlich für Euch als Gesandte gewirkt haben? Dem ist nicht so. Denn Ihr sehet, wie er den Hegesippus *) und seine Mitgesandten aufgenommen hat, worüber ich mit Uebergehung des Uebrigen nur erwähne, daß er den Dichter Xenoklides **) verbannt hat, weil er diese

*) Vergl. S. 129. 364.

**) Xenoklides, ein Dichter aus Athen gebürtig, der aber in Macedonien seine Kunst ausübte und von Philipp aus dem Lande verwiesen wurde, weil er jenen Griech. Redner, dem Phil. feind war, gastfreundschaftlich bewirthet hatte.

Leute, seine Mitbürger, als Gastfreunde aufgenommen hatte. Auf diese Weise hat er gegen diejenigen sich betragen, welche dem Rechte gemäß für Euch sprachen, wie sie nun eben denken; gegen diejenigen aber, welche sich selbst verkauft haben, benimmt er sich so, wie gegen diese Menschen. Bedarf dies noch der Zeugnisse und ausführlichen Beweise? Wird diese wirklich Jemand von Euch beseitigen können? Es trat kürzlich einer vor dem Gerichtsplatze zu mir, und sagte mir als eine unerhörte Neuigkeit, er habe es unternommen, den Chares anzuklagen, und hoffe auf diese Weise und durch die Vorträge dabei Euch überlisten zu können. Ich will nun, im Fall Chares angeklagt wird, nicht unbedingt behaupten, daß man finden werde, er habe ganz treu und wohlmeinend, so viel an ihm war, zu Eurem Vortheil gehandelt, und er sey nur durch die, welche durch ihre Bestechlichkeit alle Verhältnisse zerrütteten, in vielen Dingen in Nachtheil gesetzt worden. Vielmehr will ich ein Uebriges thun, es mag seyn, Aeschines mag in Allem, was er von ihm sagt, Recht haben. Aber auch so würde es doch noch sehr lächerlich scheinen, wenn Chares von diesem Aeschines angeklagt würde. Ich habe nämlich dem Aeschines Nichts zum Vorwurfe gemacht, was im Kriege vorgefallen ist; denn dafür sind die Anführer Rechenschaft schuldig, noch auch den vom Staate geschlossenen Frieden; vielmehr bis hierher erkläre ich ihn für unschuldig.
448] Was sage ich denn nun, und worauf begründe ich die Anklage? Darauf, daß ich ihn beschuldige, während der Staat für sich über den Frieden verhandelte, dem Philokrates beigestimmt zu haben und nicht denjenigen, welche das Heilsamste in Vorschlag brachten; daß er ferner Geschenke an-

genommen, daß er hernach bei der zweiten Gesandtschaft die Zeit verschwendet und nichts von dem, was Ihr ihm auftruget, vollzogen hat, daß er den Staat listig betrogen und zu der Hoffnung verleitet hat, als werde Philipp Alles das thun, was wir wünschen, daß er eben hierdurch Alles zu Grunde gerichtet hat, daß er hernach, als Andere im Voraus warnten, man sollte gegen den auf der Hut seyn, der Euch so viele Nachtheile zugefügt hatte, diesen vertheidigte. Dies mache ich ihm zum Vorwurf, das müßt Ihr ins Gedächtniß zurückrufen. Denn wenn ich gesehen hätte, daß der Friede nach Recht und Billigkeit geschlossen und von diesen Menschen nichts verkauft worden wäre, und daß sie hernach auch nicht Unwahrheiten gesagt hätten, so würde ich den Frieden sogar gelobt und diese Leute zur Bekränzung empfohlen haben. Wenn Euch aber ein Feldherr Unrecht zugefügt hat, so geht dies die Rechenschaftsuntersuchung Nichts an. Denn welcher Feldherr hat uns um Halos *) gebracht, welcher die Phokeer zu Grunde gerichtet? Welcher den Verlust von Doriskos, **) welcher den des Kersobleptes, ***) von Hieron Oros, †) von den Thermopylen verschuldet? welcher hat Philipp einen Weg mitten durch die Bundesgenossen und Freunde bis nach Attika eröffnet, wer hat Koronea, wer Orchomenos, wer Euböa Euch abwendig gemacht, wer kürzlich auch beinahe Megara, wer hat die Thebaner mächtig gemacht? So wichtig und bedeutend dies nun auch

*) S. S. 152. 353.
**) Vergl. S. 133. 390.
***) S. S. 160.
†) Vergl. S. 85. 114.

Alles ist, so ist doch nichts davon durch die Feldherrn verloren gegangen, auch hat Philipp Nichts durch Euer Zugeständniß, so daß er Eure Zustimmung gewonnen hätte, im Frieden bekommen, sondern es ist vielmehr durch die Bestechlichkeit dieser Leute zu Grunde gegangen. Wenn er nun dem Allem ausweicht, und davon abschweift und eher alles Andere als dies bespricht, so hört ihn also an. Wir halten nicht Gericht über einen Feldherrn, und Du wirst nicht wegen
449] dieser Dinge gerichtet. Sage nicht, daß auch irgend ein Anderer am Untergange der Phokeer schuldig sey, sondern beweise, daß Du nicht schuld daran bist. Weshalb sagst Du nun, wenn etwa Demosthenes gefehlt, dies jetzt und klagtest ihn nicht an, als er Rechenschaft ablegte? Denn dadurch gerade hast Du schon das Leben verwirkt. Sage nicht, daß der Friede rühmlich oder heilsam sey; denn kein Mensch hat Dich beschuldigt, den Frieden, den der Staat schloß, angestiftet zu haben, vielmehr zeige, daß er nicht schimpflich und entehrend sey, und daß wir nicht nachher in vielen Dingen betrogen worden seyen, und daß nicht Alles zu Grunde gerichtet worden sey. Du bist nämlich überwiesen, dies Alles uns auf den Hals gebracht zu haben. Warum lobst Du aber bis zu diesem Augenblick den, der solche Dinge vollbracht hat? Wenn Ihr so auf ihn Acht gebet, so wird er nichts zu antworten wißen, sondern vergeblich seine Stimme anstrengen und Euch vordeclamiren. Doch vielleicht wird es angemessen seyn, auch über seine Stimme Etwas zu sagen. Er scheint sich nämlich auf diese gar sehr zu verlassen und Etwas einzubilden, als wollte er durch seinen Schauspieler-Vortrag Euch Etwas abgewinnen. Ihr würdet aber meiner

Ansicht nach höchst widersinnig handeln, wenn Ihr denjenigen, den Ihr, als er den Thyestes und die Unfälle von Troja auf der Bühne darstellte, ausgezischt und von der Bühne gejagt, ja beinahe gesteinigt habt, bis er vom Spiel der dritten Rolle abstund, wenn Ihr den, sage ich, nachdem er nicht auf der Bühne, sondern in öffentlichen Verhandlungen und in den wichtigsten Staatsangelegenheiten tausend Unheil angerichtet hat, doch noch wegen seines wohltönenden Vortrags aufmerksam anhören wolltet. Das sey fern! von solcher Verkehrtheit werdet Ihr Euch frei erhalten. Bedenket vielmehr: wenn ein Herold geprüft werden soll, so glaubt Ihr darauf sehen zu müssen, ob er eine gute Stimme hat, ein Gesandter und Verwalter der Staatsangelegenheiten aber muß eine rechtliche Gesinnung haben, und für Euch
450] ein hohes Selbstgefühl, gegen Euch aber Achtung für Bürgergleichheit bewähren; wie denn Ich nicht Philipp bewundert habe, sondern die Gefangenen mit Achtung behandelt und gerettet, und überhaupt ohne Rückhalt gehandelt habe. Aeschines aber kroch und demüthigte sich vor Philipp, sang Siegeslieder und verachtete Euch. Wenn Ihr nun einen wackern und für Euer Bestes eifrigen Mann mit einem gewaltigen Talent der Rede oder einer wohltönenden Stimme oder sonst einem solchen Vorzug begabt seht, so möget Ihr Euch darüber freuen und Alle bei ihm dies weiter auszubilden suchen, (denn dies wird ein Gemeingut für Euch alle): wenn Ihr dagegen bei einem bestechlichen und nichtswürdigen Menschen, der durch jeden Gewinn sich verführen läßt, so Etwas bemerket, so müßt Ihr ihn von Euch stoßen und mit Strenge und Abneigung ihn anhören. Nichtswürdigkeit nämlich, wenn

sie bei Euch den Ruf einer gewissen Macht erlangt, bringt dem Staat Nachtheil. Bedenket aber, in welche Umstände der Staat durch das, wodurch Aeschines eines ansehnlichen Rufs genießt, versetzt worden ist? Alle übrigen Fähigkeiten und Anlagen sind meist für sich selbst schon vollkommen wirksam, aber die Beredtsamkeit wird des Erfolges beraubt, wenn Ihr, die Zuhörer derselben, widerstrebet. So werdet Ihr denn diesen Menschen anhören als einen Nichtswürdigen und Bestechlichen, der nichts Wahres sagen wird. Erwäget nun, wie es nicht blos in andern Beziehangen, sondern selbst rücksichtlich der Verhältnisse mit Philipp selbst entschieden nützlich für Euch ist, ihn zu verurtheilen. Entweder nämlich wird Philipp irgend einmal in die Nothwendigkeit versetzt, dem Staat zu gewähren, was Recht ist; dann wird er seine Sinnesart ändern (denn jetzt geht er darauf aus, das Volk zu überlisten und einige wenige sich zu befreunden, wird er aber vernehmen, daß diese zu Grunde gegangen sind, so wird er sich entschließen, Euch als dem Volke, welches die Macht in Händen hat, das Uebrige zu leisten), oder er wird bei demselben gewaltthätigen Uebermuthe, welchen er jetzt
451] zeigt, verharren, dann werdet Ihr die, welche alles Mögliche für ihn zu thun bereit sind, aus dem Staate entfernt haben, wenn Ihr diese Menschen daraus entfernet. Wenn sie nämlich in der Erwartung, Strafe zu erleiden, so Arges begangen haben, was meinet Ihr, daß sie dann erst begehen werden, wenn, so viel auf Euch ankommt, Ihr ihnen die Strafe erlasset? Welchen Euthykrates, welchen Lasthenes, welchen Verräther werden sie nicht übertreffen? Welcher von den andern Bürgern wird nicht schlechter werden,

wenn er sieht, daß denen, welche Alles verkauft haben, Geld, Ansehen und Macht und Gastfreundschaft von Seiten Philipps zum Lohn wird, während diejenigen, welche sich als rechtliche Männer betragen, und noch von ihrem Vermögen Etwas aufgewendet haben, dafür Unannehmlichkeiten, Feindschaften und Neid von einigen sich zuziehen? Doch das sey ferne, denn weder Eurem Ruhm, noch der Erfüllung Eurer Religionspflichten, noch Eurer Sicherheit, noch in irgend einer andern Hinsicht wird es zuträglich seyn, wenn Ihr diesen Menschen straflos lasset, sondern vielmehr, wenn Ihr ihn zum warnenden Beispiel für die Mitbürger und andere Hellenen aufstellet und bestrafet.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Demosthenes,

Werke

Bd.: 6 = Abt. 1

1839

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB B 536#6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417109-1